



Eindruck nicht so peinlich gewesen, wie er es jetzt leider ist. Ob dieses „leider“ so ganz aufrichtig gemeint ist, darf dahingestellt bleiben, denn auch unter den Agrariern soll es Reher und schadenfrohe Leute geben. Wie war es doch mit dem Bahnhofsbau in Homburg, der vom Abgeordnetenhaus abgelehnt wurde, nicht obwohl sondern weil man wusste, daß der Kaiser ihn wünschte? Wie war es mit der Kanalvorlage? Und das massenhafte Festen der Junker bei den letzten entscheidenden Abstimmungen sieht auch nicht danach aus, als ob die konservativen Herren ihren ganzen Ehrgeiz darin legten, in ihrer Grande als „fromme und getreue Knechte“ gepriesen zu werden! Ganz aufrichtig ist doch nur der Schmerz des nationalen Reichstages; er hat eine Unterstaatssekretärstelle verjüngert, und das tut weh!

### Ein Fingerzeig für Reichstagswähler.

Das freihändige Verleugeln, bringt in bezug auf den Reichstagswahlkampf außer der oben erwähnten Verächtlichkeit über die Vorgänge in den Sitzungen der letzten Tage auch noch einen unmissenden Rückblick auf die Tätigkeit des deutschen Reichstages. In dem Rückblick redet das Tagelblatt von Vätern, neuen Söhnen, Heer und Flotte und noch verschiedenen anderen Dingen. Im Anschluß hieran wird folgender Appell an die Wähler gerichtet:

Erst wenn der einzelne Wähler mit dem Stimmzettel in der Hand seinem Unwillen über die Steuerneheit des Reichstages Ausdruck gibt, darf er sich das Zeugnis ausstellen, eine staatsbürgerliche Pflicht getan zu haben. Die Lehre, die in den neuen indirekten Steuern liegt, ist nicht zu neu, obwohl, wenn in dieser Reichstagsperiode sie nicht ist, der für eine höhere Bekämpfung des Massenkonsums und des Verkehrs zu haben ist. Daß sich eine solche Bekämpfung des Volkswesens mit dem Reichstage nicht auf Steuerfragen beschränken darf, sondern überhaupt in der Richtung einer härteren Besteuerung der Volkswirtschaft liegen muß, ist klar. Insofern dürften die nächsten Reichstagswahlen zu einer entscheidenden Kraftprobe werden.

Das ist deutlich und mannhaft gesprochen. Unmittelbar daran schließt sich aber folgendes Bekenntnis:

Wenn der Finanzreform hat die jetzt abgeschlossene Session die neue Budgetvorlage gebracht; sie ist glatt angenommen worden, weil sich auch die liberale Linke der Einsicht nicht verschließen konnte, daß der Ausbau unserer Flotte zu einer nationalen Verteidigung notwendig geworden ist. Das ist auch die einzige Vorlage, die sich nicht als eine Stütze auf dem Wege zu einer größeren Erregung des Deutschen Reiches. Auf Heer und Flotte aber muß nach wie vor das Deutsche Reich verfallen können, wenn es ungenügend seinen irdischen, auf Kultur und Zivilisation gerichteten Zielen nachstreben will.

Sie wird also bereits zu weiteren Ausgaben für Heer und Flotte die Zustimmung der Liberalen angefordert. Da nun die hierfür nötigen Gelder in Deutschland, so lange das gegenwärtige Regime am Ruder ist — und die Liberalen werden es gewiß nicht fügen! — schwerlich anders als durch höhere Belastung des Massenkonsums und des Verkehrs aufgebracht werden dürfte, so stellt das Verleugeln, den Wähler, die liberale Abgeordnete wählen, die gegen die heute im Reichstagsgebäude nicht erfüllt. Hoffentlich nehmen sich das rechtswidrige Verleugeln des Reiches und der übrigen liberalen Presse zu Herzen, und wählen künftig sozialdemokratisch.

### Aus der Praxis des Kriminalkommissars Schöne.

Der Fall Schöne-Brodhufen und die liebliche Pöbeljagd durch die Berliner politische Polizei geben einem Mitarbeiter des Vorwärts Veranlassung, seinem Zentralorgan eine Episode mitzuteilen, die allerdings ein volles Jahr zurückliegt, aber in Anbetracht der jüngsten Vorgänge mitgeteilt zu werden verdient, da sie zu jener Zeit von einem „gemüthlichen“ Berichterstatter mit dem Mantel christlicher Nächstenliebe zudeckt wurde. Ende Mai 1905 fand vor der Strafkammer in Horn der bekannte Prozeß gegen den Oberleutnant a. D. Weßel statt. Weßel war des Betruges, der Unterschlagung und Urkundenfälschung angeklagt. Er war aber auch dringend des Landesverraats verdächtig. Da er jedoch wegen Landesverraats nicht ausgeliefert war, so konnte deshalb seine Anklage erhoben werden. Trotzdem erschienen Kriminalkommissar Schöne und eine Prostituierte, Namens Käthe Wank aus Berlin, als Zeugen. Die Wank war die Freundin der Frau Oberleutnant Weßel. Sie gab auf Befragen des Vorsitzenden zu, daß sie in Paris von der Prostituierten gelebt und seitdem sie wieder in Berlin sei, dort die Gewerbe fortsetze. Auf ferneres Befragen bekundete sie: sie habe Weßel in Paris, Algier usw. beispielhaft. „Durch einen Zufall“ sei sie, als sie wieder in Berlin war, mit dem Kriminalkommissar Schöne bekannt geworden und habe diesem „aus einem langen“ ihre Geschichte mitgeteilt. Beziehungen zwischen Gewerkschaften habe sie nicht gehabt. Der Angeklagte Weßel stellte hierauf nach dem Bericht der Wank folgende Frage an Herrn Schöne:

„Ist dem Herrn Kriminalkommissar bekannt, daß die Zeugin Wank vom Großen Generalstab unter Selbstverpflichtung aufgeführt worden ist, mich zu betrogen, nach Deutschland zurückzuführen.“

Schöne: „Diese Frage kann ich ohne Genehmigung meiner vorgelegten Beförderung nicht beantworten.“

Leider ist das interessante Vorwissen, das sich Herr Schöne für Epizyklon einer Prostituierten bedient hat, nicht weiter bekannt geworden. Ein Berichterstatter, dessen Korrespondenz von den meisten Zeitungen, leider auch vom Vorwärts benutzt wurde, hat aus der Polizeigenossin und Prostituierten Käthe Wank eine Pariser Modistin, Mademoiselle Comtesse, gemacht. Ob dies auf Veranlassung des Herrn Schöne geschah, ist, läßt sich beweiserweise nicht feststellen.

Ein zweiter Fall. Im Juni 1902 fand vor dem Schwurgericht des Landgerichts Ben in I ein Prozeß gegen Ermordung des Wuchersers Löffler statt. In dieser Verhandlung erschien die Buchhalterin des Ermordeten als Zeugin. Bei ihrer Vernehmung ergab sich, daß sie lange Zeit unter sittenpolizeilicher Kontrolle gestanden und — Agentin des Kriminalkommissars Schöne gewesen ist. — Auf Antrag der Verteidigung wurde Herr Schöne als Zeuge geladen. Er erklärte jedoch: seine vorgelegte Beförderung habe ihm nicht gestattet, Zeugnis abzugeben.

Diese zwei Vorwissen beweisen wohl zur Genüge, daß Herr Schöne bei Auswahl von Agenten beziehungsweise Agentinnen wenig wählerisch ist.

Gegen die Seriens- und Prämielos-Gesellschaften ist ein Geheltnungsverbot erlassen, der in Folge der Bürgerpflicht vom Senat vorgelegt wurde und von hier zunächst an eine Kommission verwiesen worden ist. In der Debatte über den Geheltnungsverbot wurde mitgeteilt, daß in Liebig die Prämielos-Gesellschaften meist von Leuten betrieben werden, deren nomi-

nellen Anhänger Strohmänner seien, die natürlich nicht halbar sind. Der Betrieb solcher Gesellschaften wurde näher beleuchtet. Unter anderem wurde dargelegt, daß sie für die Verteilung an einem Tauschloose, dessen vorgeschätzter Wert 134 Mark betrug, von 10 Personen monatlich 1.50 Mk., zusammen also 180 Mk. im Jahre erheben dafür aber die Mitglieder nicht Eigentümer des Wertes werden, sondern nur das Recht erhalten, ein Jahr Mitgliedschaft des Wertes zu sein. Die Zeichnungen der Tauschloose, deren gesamten Gewinnsummen als in ein Jahr fallend hingestellt werden, erwidern sich auf einen Zeitraum von 104 Jahren. Es wurde angesetzt, ob nicht das Recht ein sprechendes Geleht erlassen könnte; es überwiegt aber die Meinung, daß es darauf antomme, schnell zu handeln. In der Bürgerpflicht wurde noch angesetzt, ob nicht Versehen infolge seines Fortsetzungs-Kommens mit Wiedertun des Senats veranlassen hätte, einen solchen Geheltnungsverbot herauszugeben. Der Senat ließ erklären, daß eine solche Aufhebung nicht vorliege, er aber formalerweise glaube, eben mit Rücksicht auf den Fortsetzungsverbot, in dieser Sache handelnd vorgehen zu müssen. Der Senat verlangt in seinem Entwurf Strafen bis zu zwei Jahren Gefängnis und bis zu 3000 Mk.

Wieder eine Richterbeförderung in Sachsen. Zu der unter dieser Epizyklon in unserer Dienstadt-Nummer gebrachten Notiz schreibt die Leipziger Volkszeitung, der wir die Mitteilung entnommen haben:

„Zu Ehren der Wähler“ werden wir von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß wir bei unserer Notiz: Wieder eine Beförderung einer Vernehmung zum Opfer gefallen sind und deshalb unter Schlussfolgerungen hinzusetzen. Der beförderte Landgerichtsdirektor Dr. Schmidt habe niemals in der Kammer des Herrn Maudisch gezeuht, war vielmehr immer Vorsitzender einer Kammer für Handelsfälle. Er konnte deshalb auch in der Strafkammer gegen unsern Kollegen Lange nicht mitwirken. Der Landrichter Hans Schmidt, der jezeit in der Maudischschen Strafkammer tätig war und in der Verhandlung gegen Lange den Vorsitz führte, sei im vorigen Jahre allerdings zum Landgerichtsdirektor befördert worden, die Beförderung könne aber bei seinem Dienstatte nicht auffällig sein, sondern eher als „etwas verspätet“ bezeichnet werden.

Selbstverständlich berichtigten wir unsern Irrtum und bedauern die Verwechslung. Zur Sache selbst: wir zu bemerken, daß die Verwechslung angeht, so mancher auffälligen Beförderung in Sachsen nur zu erklären ist. Im vorigen erhebt aber die prompte Aufklärung von zuständigen Stellen ein Beweis dafür zu sein, wie unangenehm auch in Richterkreisen Beförderungen à la Maudisch empfunden werden.

Verurteilte Anarchisten. Am Montag standen vor dem Landgericht in Berlin drei Anarchisten, der Schriftsteller Erich Mühsam, der Tischler A. H. H. und der Zimmermann Frick wegen Anreizung zu Gewalttätigkeiten, begangen in einer von Mühsam verfassten, am 22. Januar verbreiteten Flugchrift, gegen Frick außerdem wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt. Mühsam wurde zu 500 Mk., H. H. zu 150 Mk., Frick zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt bat je sechs, drei und vier Monate Gefängnis beantragt.

Ein polizeilicher „Mißgriff“. Von der Heibelberger Kriminalpolizei wurde dieser Tage infolge einer Vernehmung mit einem vom Untersuchungsrichter des Landgerichts Hamburg städtisch verfolgten Martin Danziger der Ingenieur Egidius Danziger der Hannoverischen und Mannheimer Jollerwerke verhaftet und vier Tage in Haft gehalten, trotzdem er sich hinreichend legitimieren konnte.

Wegen Raubverleumdung wurde in Frankfurt a. D. der Maurer Hauser zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein hartes Kriegsgerichts Urteil. Das Kriegsgericht in Dresden verurteilte den Arbeitssoldaten Kunath wegen Raubverleumdung, Hausfriedensbruch und Diebstahl im Kleinsten zu neun Jahren Zuchthaus.

Soldatenelend. In Gmünd (Wirttemberg) gab auf Posten der Soldat Hartmann von der 7. Komp. des Inf.-Regiments Nr. 180 einen Schuß auf sich ab und wurde schwer verletzt ins Lazarett geschafft.

## Inselnd.

Frankreich. Erhebung der Kommuneämpfer. Wie alljährlich, so pigerten auch am vergangenen Sonntag Tausende von Pariser Genossen hinaus nach dem Parc Lagaine, um an der Mauer der federierten Kräfte wiederzugeben. Es wurden 3160 Teilnehmer gezählt, die von der Polizei, welche in ungeheuren Massen vertreten war, nur immer in Ketten Abteilungen auf den Friedhof gelassen wurden. Feiern waren verboten, aber die Aufschreien der Franzosen fielen das Aunderten der in der letzten Kampagne des Jahres 1871 für die Freiheit Gesungenen.

Neue Kolonialbestimmungen. Wie der Matin berichtet, ist auf Grund einer bei dem General-Prokurator für Westafrika eingelaufenen Beschwerde gegen zwei hohe Beamte der Kolonialverwaltung, Namens Miroir und Hubert, eine Untersuchung eingeleitet worden. Dem ersteren werden neun, dem letzten sechs Morde zur Last gelegt. Außerdem sollen willkürliche Verhaftungen und Bestrafungen von Beamten vorgekommen sein.

Belgien. Die Kammerwahlen haben dem liberalistischen Block den erhofften Erfolg nicht gebracht. Die Wahlen waren diesmal in der einen Hälfte des Königreichs vorzunehmen und zwar in derjenigen, welche als die Hochburg des Liberalismus bezeichnet werden muß. Von den 166 Abgeordneten der belgischen Kammer hatten diesmal 85 ausgerufen. Von diesen 85 Mandateln hatte die liberale Partei 54 inne; 20 gehörten den Liberalen, 10 den Sozialisten und eine den Christlich-Demokraten. In der gegenwärtigen Kammer verfügte die liberale Regierung über 93 Stimmen, denen 73 Stimmen der Opposition gegenüber standen (43 Liberale, 28 Sozialisten, 2 Christlich-Demokraten); die Parteien der Opposition hätten also, wie die Mehrheit zu erlangen, 12 neue Sitze gewinnen müssen. Das scheint nach den bisher vorliegenden Nachrichten nicht gelingen zu sein, insofern auch in der neuen Kammer werden die Liberalen noch über eine genügende Mehrheit (89 gegen 77) verfügen. Das bedeutet, daß das liberale Regiment, welches schon jetzt zum Schaden des Landes 22 Jahre anwahrt, noch auf Jahre weiter bestehen wird. Unmöglich ist die Majorität der Liberalen um vier Sitze geringer geworden und es sieht zu hoffen, daß bei den nächsten Wahlen diese Majorität noch weiter verringert oder vielleicht ganz aufgehoben wird.

Italien. Und immer noch Blutvergießen in Sardinien. Der offizielle Telegraph meldet: Sonntagabend griff ein Volksaufstand in der Gemeinde Bononia, Provinz Sassari, eine Märschlinie an und bewarf diese mit Steinen. Zwei Soldaten, die als Waage bei der Fabrik aufgestellt

waren, wurden leicht verletzt. Von den Angreifern wurde einer durch den Schuß eines Soldaten getötet.

In der Gemeinde Misafallo in der Provinz Cagliari zog ein Haufe von 200 Mann gegen das Rathaus und bewarf dieses mit Steinen, auch wurden einige Revolververstecke auf das Rathaus abgebeugt, aber das Feuer erwiderten. Von den Karabinieren sind zwei verwundet, von den Angreifern zwei verwundet und einer getötet worden.

Marokko. Ueber die Kämpfe in Marokko wird gemeldet: Die größten Stämme Marokkos mobilisierten Armeen, um den Sultan vom Thron abzujagen. Die britischen Kräfte des Präsidenten dringen nach Fez vor und liefern blutige Schlachten mit den Anhängern des regierenden Sultans unterwegs. In diesen Kämpfen wurden viele getötet und verwundet. Die Stadt Mogador ist an der Landseite bereits von den Aufständischen umzingelt. Die Umrufe der Unruhen ist die allgemeine Gegnerlichkeit gegen die Reformen der Marokkoformierung und gegen die europäische Kontrolle.

Korea. Aufstand in Korea. In Hangu ist ein Aufstand ausgebrochen. Die Anzahl der Aufständigen beträgt mehrere Hundert. Hangu ist eine belebte Stadt, die nur mit Hilfe von Artillerie genommen werden kann. Auf Gefunden Koreas wurden japanische Truppen dorthin entsandt. Der Aufstand soll der hartnäckigste sein, der bisher ausgebrochen ist.

## Zur Revolution in Russland.

Die Duma. Die energische und mutvolle Haltung der Duma kommt besonders in den letzten Tagen in erfreulicher Weise zum Ausdruck. Die regierungstrümmerliche Mehrheit des deutschen Reichstages konnte sich an den russischen Volkstrettern ein Beispiel nehmen. Leider gestatten uns unsere Naumburgerblätter nicht, auf die Verhandlungen jeden Tag ausführlicher einzugehen. Wir haben schon von der beschwerlichen Sonnenabspaltung berichtet, in der die Duma der Regierung den Reichshausbruch hinwarf, heute wollen wir eine Episode aus der Duma-Sitzung anführen. Zur Debatte stand u. a. eine Interpellation wegen der Hungersnot. Der Vertreter der Sozialen Demokraten, S. G. G. erklärte, alle Interpellationen seien unnütz, wenn das Ministerium weiter im Amt bleibe. Der Bauervertreter von Tschernomorsk, B. B. B., hielt eine scharfe Rede, in der er erklärte, die russische Verwaltung wolle das Land nicht beruhigen und lasse es Hunger leiden. Redner wurde zur Ordnung gerufen. Der sozialistische Arbeiter Michailowitsch schrie aus, die Regierung sei allein schuld an den Hungersnot, man müsse sie vor Gericht stellen. Trotz Glorifizierung des Präsidenten fuhr Redner unter Beifall auf der Bank fort: die Duma ist ohnmächtig, man muß das dem Lande mitteilen.

Verurteilung. In der Sitzung Dinamidine wurden am Dienstag acht zum Tode verurteilte Revolutionäre erschossen, da die Begründung angeblich verpöblich eintraf.

Neue Militär- und Matrosen-Verbindungen werden aus Zerkalopol gemeldet.

In Warschau wurde der Polizeikommissar Kowalski erschossen. Obwohl ein Kolo, war Kowalski in der ganzen Stadt wegen seiner Verfolgungen verhasst.

## Literatur.

Von der Neuen Zeit ist gesehen das 35. Heft des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Moderne Titanenkämpfe. Von Paul Umbreit. — (Jahrg. 20. März 1893 — 23. Mai 1906. Von Henriette Roland-Hoff.) — Zur Taktik der Sozialdemokratie. Eine Ergänzung. Von Otto Weitzner, Tischler. — Arbeitslöhne und Dürren. Von Dr. H. H. H. — Ueber die Verhältnisse in Dürren. Eine Ergänzung von Theodor Schilling. — Sächsischer Wahlrechtsentwurf. Von Hans Bloch.

Von der Gleichheit. Beispielsweise für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns jedoch Nr. 11 des 16. Jahrgangs angegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Ausprägungsevidenz. Von J. Reige. — Ge und Sittlichkeit. III. — Kinderarbeit und Kinderdunst. Von Käthe Dunder. — Der Kampf um die Rente. Von G. G. (Fortsetzung.) — Freiwille. Selbsthilfe. Von Ludwig G. (Gedicht.) — Die alte Biographie. Von Maxim Gorki. (Fortsetzung.) — Frauen- und Velleage. Auf dem See. Von Helga G. (Gedicht.) — Unsere Gesundheit: II. Ordnung. Von Dr. Adams-Edmann. — Mischel. Von Ludwig H. (Gedicht.) — Etwas über das Spielzeug. Von Tomi Sugmann. — Die Mutter als Erziehlerin. — Ein Sonnenlied. — Von August R. (Gedicht.)

Der Wahre Jacob hat gesehen die 11. Nummer seines 23. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus dem Inhalt derselben erwähnen wir die beiden farbigen Bilder Lohnarbeiterkontrolle im Reichstag und Die Fingern des Staates in Russland, sowie die Illustrationen. Der Wähler. Der Wähler. Dem Großen Bitte zum Aunderten, Zukunftsangabe u. i. w. Der textliche Teil der Nummer bringt Gedichte und außer zahlreichen kleineren Beiträgen noch die größeren satirischen Heulen des Fremdes Silber, Indulgenz vom Jarenhof, Neue Straftaten. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

Die Sozialistischen Monatshefte, herausgegeben von J. B. B. haben gesehen das 30. Heft, ihres 12. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus seinem Inhalte heben wir hervor: Wilhelm Kubert Biogen: Prinzip und Praxis in der widerständlichen Sozialdemokratie. — Roman Strelow: Die Duma und die Sozialisten. — Robert Schmidt: Eine einseitige Arbeiterberufung. — Otto G. R. Ein deutliches Courtoisier möglicherweise. — Hans Fehlinger: Verhältnisse und soziale Bildung in Dürren. — Edmund Binger: Vorkommnisse und Reform des Strafrechts. — Dr. Franz Windheimer: Persönlichkeiten und Sozialismus. — Rudolf Klein: Ein Jahrhundert deutscher Malerei.

Verantwortlicher Redakteur: H. Mollenhauer in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 1 Seiten.

# Hohenlohesches Hafermehl

Kinder, die Milch allein nicht vertragen, an Erbrechen, Durchfall oder englischer Krankheit leiden, gedeihen vorzüglich, sobald der Milch Hohenlohesches Hafermehl zugesetzt wird.



# H. ELKAN

Kaufhaus HALLE a. S. Leipzigerstrasse 87.

Donnerstag

Freitag

## Nur 2 Tage.

Donnerstag

Freitag

Wir gewähren, als ganz besonders **billiges Angebot** auf alle hier angeführten Artikel

**10%** in oder **10%** in Rabatt- und Konsum-Marken.

Niemand versäume diese günstige Kauf-Gelegenheit.

## Extra-Preise für Schuhwaren.

### Für Herren.

- Ein Paar **Schnürschuhe** farbig, sonst 6.10, jetzt **4.25**
- Ein Paar **Schnürstiefel** farbig, sonst 7.25, jetzt **7.25**
- Ein Paar **Zugstiefel** unter Preis jetzt **4.25**
- Ein Paar **Boxcalfstiefel** zum Schneiden u. Schmalen, staunend billig jetzt **7.50**
- Ein Paar **Segeltuchschuhe** eingeführte Dual, jetzt **3.10**
- Ein Paar **Sandalen** gutes Leder jetzt **4.10**

### Für Damen.

- Ein Paar **hocheleg. Chevreaux- u. Boxcalfstiefel** sonst 12.00, jetzt **8.75**
- Ein Paar **Schnürstiefel** farbig jetzt **3.95**
- Ein Paar **Schnürstiefel** imit. Chevreaux jetzt **5.45**
- Ein Paar **Segeltuchstiefel** aufbewährte Dual, jetzt **3.95**
- Ein Paar **Spangenschuhe** farbig, auch mit Lack jetzt **2.95**
- Ein Paar **Lastingschuhe** sehr bequem jetzt **1.25**

### Für Kinder.

- Ein Paar **weisse Schnürstiefel** mit u. ohne Lack von **3.25** an
- Ein Paar **weisse Halbschuhe** von **2.70** an
- Ein Paar **farb. Knopf- u. Schnürstiefel** von **3.45** an
- Ein Paar **schwarze Lackschuhe** von **3.25** an
- Ein Paar **gelbe Spangenschuhe** von **2.15** an
- Ein Paar **Segeltuchschuhe** sehr haltbar von 1.90 bis **2.80**

## Extra-Preise für Herren-Garderobe.

### Herren-Anzüge.

- Anzug aus dunklen Stoffen, moderne Muster aus mod. Karos, hell u. dunkel **13.00**
- Anzug höchste Façons, Maßver. **18.00**
- Anzug aus schwarz. Kammarn, **32.00, 25.00**
- Anzug aus schwarz. Kammarn, **35.00, 24.00**

### Herren-Stoff-Hosen

- Ein großer Posten wird staunend und billig verkauft  
2.90, 3.25, 4.50, 5.25, 6.00, 7.30, 8.25 **9.50**  
alles nur beste Qualität., sauberste Verarbeitung.  
Bunte und weisse Westen von **1.00** an

### Mehrere 100 Knaben-Anzüge

- Anzug für das Alter von 3-10 Jahren  
Serie I **3.50** Wert bis **6.50**  
Serie II **4.50** Wert bis **9.50**  
Knaben-Anzüge, moderne Façons, in allen Preislagen vorrätig.

### Ein Gelegenheitsposten in Knaben-Wasch-Anzügen

- kommt zu den Preisen von **1.50** an zum Verkauf  
Mehrere 100 Waschblusen, in dunkel, hell, weiß, extra billig.  
Einzelne **Waschhosen** billig.

### Extra-Preise für Damen-Hüte

- Matrosenform **95** Pf. (harteres Stoff, Sammtband-Garnierung)
- Matelot mit Sammt- u. Knopf-Garnitur **1.85** (2.45)
- Bretonform mit reicher Seidengarnierung **3.50** (4.50)
- Chiffon-Hut mit Feder-Garnierung **8.75**
- Mädchen-Hüte **billigste Preise.**

### Extra-Preise für Damen-Blusen

- Bluse aus Washstoff, moderne Muster **68** Pf.
- Bluse mit Koller, halbfrei **1.95**
- Bluse reinwoll. Musseline mit Koller **4.50**
- Bluse weiß, Mill., Epikeneinsatz **2.95**
- Bluse Seide und Wolle 12.00, 8.75, 6.50 **4.50**

### Extra-Preise für Kinder-Kleidchen

- Kleid aus Creton, fürärmlich **70** Pf.
- Kleid aus Musseline mit Schärpe **95** Pf.
- Kleid aus Musseline reich besetzt **1.75**
- Kleid Bluse m. Falten, rot, weiß und bunt **2.50**
- Kleid einfarbig und farlierte Washstoffe von **2.75** an

Sonnen-Schirme, grosse Auswahl

Sonnen-Schirme, billigste Preise.

## Extra-Preise für Herren-Artikel.

- Hut wie nebenstehend, hartes Strohgeläch, mit Doppelrand nur **1.60**
- Hut wie nebenstehend, glattes Strohgeläch mit einfarbigem Band **68** Pf.
- Hut wie nebenstehend, weiß und farbig **1.25**
- Hut wie nebenstehend, festes Stroh **2.50** (3.25)
- Steife Hüte **1.95** (4.50, 3.00)
- Knaben-Stroh-Hüte **25** Pf. von **25** an

### Krawatten

- Steht-, Stehmlege- und Klappkragen in allen Preislagen, staunend billig.  
Kragen Steht-, Stehmlege- und Klappkragen nur bewährte Qualitäten.  
Chemisettes und Manschetten in allen Preislagen.

- Herren-Hemden weiß, Semdentuch **1.80** (1.40)
- Oberhemden m. Falten u. Stiderei-Einsatz **2.35** (8.50)
- Herren-Hemden weiß, Bardend **1.80** (1.40)
- Herren-Hemden bunt, Bardend **1.80** (1.40)
- Herren-Macchohemden **90** Pf. (1.35)
- Herren-Macchohemden mit bunt. Einsatz **1.75** (2.10)

Argabestelle sämtlicher Konsum-Marken, auch Beamten-Konsum oder Marken der Rabatt-Spar-Vereinigung.







Gewerkschaftliches.

Der Metallarbeiter-Verband steigt auf. Aus Stuttgart wird gemeldet: Infolge des Beschlusses der württembergischen Metallindustriellen, über Württemberg keine Ausfuhr zu verbieten, sieht die Austritt eines großen Teils der löblichen Metallindustriellen aus dem Gesamtverbande der deutschen Metallindustriellen bevor. In Hannover ist die Einigung erzielt worden. Die ausständigen Former und Gewerkschafter haben die zwischen den Kommissionen auch bezüglich der Lohnfrage vereinbarten Bedingungen bis auf einige nebensächliche Punkte angenommen. Die Versammlung beauftragte die Sieben-Kommission, über die Frage der Ueberleitungsentschädigung bei Formern, den einzigen noch strittigen Punkt, mit den Fabrikanten zu verhandeln. Da nach Mitteilung von seiten der Arbeiter über in diesem Punkte Entgegenkommen gezeigt wird, so ist das Ende des hannoverschen Metallarbeiterstreiks gesichert. — In Augsburg ist der seit Wochen dauernde Ausfall der Metallarbeiter durch den von dort ausgehenden Arbeiter-Verband, nachdem eine Metallarbeiter-Versammlung die Arbeitsaufnahmeforderungen für losgelassen erklärt hatte. Der achtstägige Kampf in der Metallindustrie kann damit als beendet gelten, so daß die für den 2. Juni angekündigte Ausfuhr nicht in Kraft treten dürfte.

Langeweile. In Leipzig hat die Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter eine Lohnbewegung eingeleitet. Sie fordern in der Hauptsache eine Erhöhung des Stundenlohnes auch beim Bau von Zentralbahnhöfen und im Besonderen der Ueberführungen. In Betracht kommt über 8000 Mann. — In Wolsdorf ist, da eine Erigung der Maurer mit ihren Meistern nicht zustande gekommen ist, künstliche organisierte Maurer in den Aufstand getreten.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Der Verband Thüringer Konsumvereine, der kürzlich in Weiskensfeld tagte, hat eine einmütige Beschlusfassung zur Verfolgung der Sache beschlossen. In der Beschlusfassung, soweit sie über die Verhandlungen des Verbandstages berichtet, schreiben dabei:

Viele Vertreter parteiloser Konsumvereine äußerten sich sehr ungenügend darüber, daß ein sozialdemokratisches Parteialokal für die Tagung gewählt worden war. Es wurde der Beschlus gefaßt, die Wahl des Tagungsortes künftig dem Vorstand des Verbandes anheimzustellen. Wer das nicht will, glaubt, daß in der Verhandlung selbst derartige Forderungen zutage treten sind. Das ist aber nicht wahr, kein einziger Vertreter hat auch nur ein Wort darüber verlauten lassen. Die unparteiliche Berichterstattung fesselndes sich auch schon dadurch, daß parteilose Konsumvereine geschrieben wird. Das sämtliche Konsumvereine parteilos sind und sein müssen laut Beschlus, ist der gute Wille nicht zu wissen. Bemerkenswert aber ist, daß die generellen Forderungen unanhandelt keine Ausföhrungen bringen, demnach herrscht in den Redaktionen dieser Blätter nicht das mindeste Verständnis über das Genossenschaftswesen.

Was nun das „sozialdemokratische Parteialokal“ anbelangt, so auch darüber noch einige Worte. Es war das Restaurant Stadt Raumburg, in dem die Konsumvereine tagten. Das Lokal selbst ist kein „Parteialokal“, sondern sein Inhaber stellt daselbst jebermann, also auch der Arbeiterkassier, zur Verfügung. Diese selbstverständliche parteilose Handlung nennen die Gegner eine sozialdemokratische. Das andere Wort parteilich handeln, wenn sich der Arbeiterkassier einen Saal verweigert, scheint ihnen nicht aufzukommen. Selbstverständlich unterliegen auch die Arbeiter jene lokale, in denen sie auch sonst tagen können, und da Konsumvereine in der Regel fast nur aus Arbeitern bestehen, ist es ebenso selbstverständlich, daß auch Konsumvereine bei ihren Tagungen auf ihre Mitglieder Rücksicht nehmen müssen. Wenn also der Verbandsvorstand für den nächsten Verbandstag ein Lokal besorgt, so wird er Rücksicht darauf nehmen müssen, daß es ein solches ist, in dem die Arbeiterkassier auch sonst verkehren.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Ein Monat Gefängnis wegen Beamtenbeleidigung. Vor kurzem brachte die Düsseldorf'sche Volkszeitung eine Notiz über einen Polizeifall, wonach dieser einen Knaben auf öffentlicher Straße böse mißgeißelt haben sollte. Dieser Tage fand vor der Strafkammer wegen der Notiz Termin an, da der Überzeugener sich in dem dem Volkeigenen Vorwurf gefaßt und bestraft und sich daher bemüht hätte, gegen den Genossen Schotte Strafantrag zu stellen. Der Staatsanwalt hatte 14 Tage Strafe, der Delinquent erhielt einen Monat. Der Haupt-Einstellungszeuge Schottes wurde, weil seine Aussagen für den gerechten Gelechtsfall als klanerlich waren, wegen Verdachts des Meineids gleich verhaftet.

Ein Gerichtsverfahren wegen der Breslauer Volkszeitung soll stattfinden — nicht gegen die Breslauer Polizei, sondern gegen — Wahren Jakob! Gegen den Redakteur des Wahren Jakob, Genossen Schumann in Stuttgart, hat der Polizeipräsident von Breslau Strafantrag wegen Beleidigung der Breslauer Schugmannschaft gestellt. Die Beleidigung soll verübt sein durch das in Nr. 517 von 15. Mai enthaltene Gedicht Die Schlacht von Breslau und das in der gleichen Nummer enthaltene Bild Das Hingstricken von Breslau. Auf Veranlassung des Untersuchungsrichters wurde am Sonntagabend in der Verhandlung von Singer & Co. in Stuttgart nach der Nummer gehäusucht. Einige nach vorhandene Exemplare wurden beschlagnahmt. Auch einzelne Briefkasten-Lokale ausliegende Exemplare wurden durch Schutzeleute konfisziert. In Magdeburg wurde nach der Nummer ebenfalls gehäusucht, aber nichts gefunden.

Aus dem Reich.

Berlin. Unachtsamkeit eines Regier. In einer Südfriedrichstraße des Vergnügungsviertels Vorstener war ein Regier angelegelt, der von der Jugend gened und mit Holzspänen und schlenderte ihn zwischen die Menge. Ein dreijähriges Mädchen wurde dadurch schwer verletzt. Nun bemädigte sich des Unfalls eine namenhafte Wit. Die Witte wurde angeklagt, der Regier herausgeredet und absichtlich geredet. Unter großen Tumult schleppte man ihn nach dem zuständigen Polizeirevier. — Wieder zwei Automobil-Unfälle. Auf der von Bamme nach Berlin führenden Chaussee ereignete sich ein schwerer Automobil-Unfall, der den Tod des Chauffeurs zur Folge hatte. Der Fahrer, ein 27-jähriger Mann, fuhr mit Beileitung nach Berlin. In einer Kurve lag der Wagen

in den Chaussee-Graben und begrub den Chauffeur unter sich. Der Mann brach bei dem Sturz das Genick und war sofort tot. Baron Lybich und seine Begleitung wurden ebenfalls aus dem Wagen geschleudert, erlitten aber keine ernstlichen Verletzungen. Der Wagen war vollständig zertrümmert. Ein zweiter Unfall ereignete sich auf dem Schloßpforte. Ein im schneller Fahrt aus der Breiterestraße kommendes Automobil fuhr, da auf dem regenjuendlichen Abhänge die Steuerung versagte, mit großer Geschwindigkeit gegen die Parkschleife vor dem Schloß. Die beiden Insassen wurden so schwer an den Armen verletzt, daß sie heute noch in der Krankenabteilung des Friedrichshainers geschickt werden müßten. Der Chauffeur erlitt am Kopf schwere Verletzungen. Das Automobil scheint sich immer mehr nach Todeswegen auszubilden.

Beuten. Vaugerück-Einfuhr. In einem Reuben der Barallestraße kürzte ein vier Stodorteres hohes Gefäß umfallen und begrub 13 Arbeiter und Arbeiterinnen unter sich. Alle wurden getötet, ein Arbeiter ist bereits gestorben. — Essen. Die Genickstarre hat im Ruhrgebiet weitverbreitete Ausbreitung angenommen. In den letzten drei Wochen sind 15 Todesfälle und 21 Neu-Erkrankungen gemeldet worden. — Lodenstadt. Ausgedehnte Ferkelungen. Zwei Gefangenen überführen den verbliebenen Ober-Aufsicht Platz, schlugen ihn mit einem kleinen Hammer nieder, nahmen ihm die Schlüssel ab und verließen die Zelle von außen. Sie flüchteten, wurden aber schon auf dem Boden wieder ergriffen. Der Aufsicht ist schwer verletzt.

Vermischtes.

Geringsfang als Großbetrieb. Wie überall, so beginnt man jetzt auch den Großbetrieb im Geringsfang einzuführen. Die Dampfischgelechts Nordsee läßt gegenwärtig ihr Geschloß in Nordham mit Salz, Tonnen und Proviant ausbreiten, um es als Standdampf im Geringsfang zu verwenden. Das Schiff nimmt außer in Norwegen 30-40 Frauen an Bord, die während der monatelangen Fangzeit mit der Weintung, Einpöpfung und Verlaftung der Sertinge an Ort und Stelle beschäftigt werden sollen. Dazu kommen noch zehn bis zwölf norwegische Küster, denen die veränderte Arbeit der Tonnen obliegt. Jezt bis zwölf Fischdampfer werden während der Fangzeit ununterbrochen tätig sein, die Geringsfänge an Bord des Standdampf zu bringen, und die fertige Ware wird darauf durch einen norwegischen Dampfer in regelmäßigen Fahrten nach Stavanger auf den Markt gebracht werden; dieser Dampfer besorgt gleichzeitig die Ergänzung des Proviantes. Erst nach Beendigung der Fangzeit geht die ganze Flotte nach Nordham zurück.

Ein Familien drama. Ein fardhotes Familien drama hat sich in Montepago bei Neapel abgespielt. Ein Farmer, welcher einen Gehilfen in Verdacht hatte, Besichtigungen auf seiner Frau zu unterhalten, tötete diesen durch Giftschloß. Die auf das Giftgelechts herbeieilende 19 jährige Schwester des Farmers tötete letztere durch Giftschloß und wandte sich abdann gegen seine Mutter, die er ebenfalls durch Giftschloß tötete. Ein Wasserlocher geriet bei dem genen Grubenstift bei Galcania im Staate Sardinia (Kardameria). Bisher wurden 25 Personen tot aufgefunden.

Seite Nachrichten.

Hamburg, 30. Mai. Mit dem Dampfer Professor Boemann und Wia geht heute ein aus 20 Offizieren und Beamten, Offizierskatz, 5 Unteroffizieren mit Boten, 289 Unteroffizieren und Mannschaften, sowie 1000 Pferde bestehendes Transport nach Deutsch-Südwestafrika ab.

Kiel, 30. Mai. Die Strafkammer verurteilte den Gutsbesitzer v. Neepow-Siedel wegen Zwölfmalts an Fischen mit einem ungenannten Doreentanz von 6 Monaten Gefängnis. Die Defensibilität war bei der Verhandlung wegen Gefährdung des öffentlichen Stillschloßes.

Trier, 30. Mai. Unter dem Verdacht, ihren Mann mit Weiney vergiftet zu haben, wurde die Frau des Gastwirts Fink in Koblenz verhaftet.

Riga, 30. Mai. Im biesigen Hafen konnte gestern der Postdampfer Wilma mit 100 Personen an Bord. 5 männliche an Bord Verblüdhig sind bis auf sechs ertrunken. Die Ursache der Katastrophe war Ueberladung.

London, 30. Mai. In Port le Frena wurden Erbscheine wahrgenommen, infolge dessen sich der Bevölkerung eine Panik bemächtigte.

Tanger, 30. Mai. Der französische Gesandte Launier hat, den Institutionen der spanischen Regierung entsprechend, an den Sultan eine Note gerichtet, worin in energischen Worten Genugtuung für die Ermordung des Franzosen Charbonnier gefordert wird. Frankreich fordert außerdem vom Sultan eine Geldentwädigung. Der Sultan ist informiert worden, daß er von der französischen Regierung für die Vollziehung der Bestrafung der Mörder verantwortlich gemacht wird.

Revolution in Rußland.

Warschau, 30. Mai. In der Mittagsstunde eskand in Pabianice ein heftiger Kampf, weil nationale Arbeiter sich gegen die Streikforderungen sozialistischer Arbeiter erklärten. 16 Arbeiter wurden verurteilt, darunter sechs schwere. Mehrere Fabriken mußten vorläufig gesperrt werden.

Briefkasten der Redaktion.

S. in D. Die Frage ist bereits im Briefkasten der vorigen Sonntagsnummer unter C. W. in B. dahin beantwortet worden, daß dem Zeilander der Cas hinauszufragen ist: Wenn er sich nicht auf das Willkürliche. Das Schriftstück braudt von der Redaktion herausgegeben zu sein, die Witte es auch nicht aufzunehmen. Die Redaktion hat die Redaktion nicht abgelehnt. A. in Z. 1. Die Lebensart würde vom Gericht kaum als Beleidigung angesehen werden, höchstens wenn ungeliefert Ihre Tochter die Worte zur Dienstherrin geäußert hätte, würde eine Bestrafung erfolgen. 2. Wenn bei der Kündigung eines Lehens der Dienstherr sein Einverständnis erheben worden ist, mag derselbe Todter recht ruhig abgeben. Es ist jedoch empfehlenswert, das Dienstherr den Fall mitteilen, damit Ihnen dann nicht der Verdacht auf den Fall geschickt wird. Keinen Sie uns den weiteren Verlauf der Sache mit.

W. C. Die Witte gebührt unsern besten Wünschen von der in der Tat hochwürdigen Sache, daß eine Verewöschung des Gefangenentransportmorgens mit den Gefangenentransportmorgens nicht möglich ist, wird letzterer auf Summi folgt und braun angegriffen ist, während ersterer auf Eisen folgt und anreize frucht hat.



die Landes-Versicherung-Anstalt für Sachsen-Anhalt in Merseburg werden.  
**E. S. in T.** Der Mieter ist im Unrecht. Bleiben kann er allerdings, wenn er will. Aber er müsste Ihnen im vorliegenden Falle die Miete bis Ende September zahlen und Sie haben das Recht, das Rückbehaltungsrecht an den Möbeln geltend zu machen.  
**Fr. M. in R.** Derartige Bestimmungen werden durch Ortsstatut geregelt. Erkundigen Sie sich also bei Ihrem Bürgermeister, ob bei Unterlassung der Anmeldung außer dem Ausweis auch der Mieter bestraft werden kann.  
**W. in H.** Da müssen Sie sich an die nächste meteorologische Station wenden. Die Redaktion weiß nicht, wie das Wetter am 1. Dezember 1901 gewesen ist.  
**R. S. in H.** Kontraktant Zulieferer. 8. täglich Sprechstunde von 10 bis 11 Uhr. Mündlich ist besser. — Bargeld ist nicht erforderlich.

**Standesamtliche Nachrichten.**

**Halle (Süd, Steinweg 2), 28. Mai.**  
**Aufgehoben:** Arbeiter Chemieratsh. und Marianna Bajer (Schlofferstr. 16). Sergeant Richter u. Frieda Kuppernagel (Marienburg u. Weidestr. 20). 2. Stelmeng. Dechant u. Marie Bruchhaus (Sandbergstr. 66 u. Schmiedstr. 81). Musikdirektor

**Schwann u. Una Meckert Domnitzsch (Eibe u. Halle a. S.).** Besondere Feiern u. Feste. **W. in H.** (Sachsen-Anhalt). Kaufmann Gothe u. Marie Kahn (Graben u. Wippra).  
**Geboren:** Hauptmann Saul S. (Kirchstr. 21). Medantier Hellwig S. (Barfüßerstr. 10). Antzeiger Bennewitz S. (Adlerplan 6). Freiseur Kleine S. (Hülbergerweg 13). Möbelhändler Thiele S. (Laubenstr. 16). Schloffer Jachobst E. (Sophienstr. 40). Landmesser Müller S. (Vindenstr. 5). Gelbfärbiger Winter E. (Dietzstr. 15).  
**Gestorben:** Bäckermeister Stelzer, 44 J. (Magdeburgerstr. 39). Buchhalter Beckermann S. tozgeboren (Klinitz). Maurer Rau, 46 J. (Klinitz). Witwe Ungert, geb. Könnitz, 78 J. (Klinitz).

**Halle (Nord, Burgstr. 38), 28. Mai.**  
**Aufgehoben:** Handelsmann Rümpler und Minna Kühn geb. Reichel (Karlsruhe 26 und Diemitz).  
**Geboren:** Maurer Bohrengehl T. (Burgstr. 14). Bankboten Thiele E. (Hatz 30). Schlosser Bachmann T. (Angerweg 11).  
**Gestorben:** Schuhmachermeister Bildorj Ehefrau geb. Brauer, 73 J. (Abdottentweg 15). Bäcker Dölle S., 1 Mon. (Haltstr. 1). Formers Hartwig Ehefrau geb. Krabel, 45 J. (Brudorferstr. 7). Seemann Schmidt geb. Swara, 56 J. (Zafobstr. 15).

**29. Mai.**  
**Ehehäufung:** Referendar Dr. jur. Schumann u. Gertrud Deumling (Händlstr. 4 u. Erneckstr. 21).  
**Geboren:** Arbeiter Detmich T. (Petersbergstr. 43). Gehilfenwärtin Scheller S. (Oblauerstr. 16). Maurer Rothkopf S. (Händlstr. 4). Politischeagentin Widmann S. (Händlstr. 8).  
**Leitung.**  
**Soheunmüssen.** Für die streikenden Bergarbeiter gingen ein: Paul R. (Soheunmüssen) 5.—, Otto B. (Soheunmüssen) 3.—, C. S. 1.—, Gustav M. (Soheunmüssen) 2.—, R. G. 20.—. Bis jetzt quittiert 291.10 M., insgesamt eingegangen 322.10 M. — W. W. Gebert beifien Dank. S. D.

**Sun Fonds des Volksparks:**  
 Von einem, der für die Veranschaulung der Konsumvereine ist, 20.— M.  
 Verantwortlicher Redakteur: H. Wolfenbühl in Halle.  
 Voricht ist geboten bei der Wahl zwischen den vielen, meist minderwertigen Nachahmern. Das seit 25 Jahren im Handel befindliche Dr. Thompions Seifenpulver, Marie Schwan, hat sich bis jetzt als das beste, billigste und bequame erwiesen — überall zu haben.

# 3 extra billige Blusen-Tage.

Donnerstag Freitag Sonnabend

kommen grosse Posten Blusen zu nachstehend enorm billigen Serienpreisen zum Verkauf:

Serie 1: Blusen	aus Seide, Hemdfacon, neueste Farbenstellungen, Fältchen, Säumchen u. Kohlsaararbeit	16	12	8 <sup>00</sup>
Serie 2: Blusen	aus Seide, Japon, Luisine und Mousseline, elegant ausgestattet, darunter aparte Chiffon-Blusen	15	10	4 <sup>00</sup>
Serie 3: Blusen	aus leichten Wollstoffen in den modernsten Facons, auch in Backfischgrössen vorrätig, Matrosenform	7 <sup>00</sup>	5 <sup>50</sup>	3 <sup>75</sup>

Während dieser Tage Extra-Angebot: **1 Posten Indisch-Mull-Blusen, Wasch-Costume-Röcke, Morgen-Röcke** weit unter Preis.

Nur unsere bekannt soliden Qualitäten.

# Brummer & Benjamin

22/23 Gr. Ulrichstrasse 22/23.

## Warum gebrauchen Sie

noch immer keine Margarine? Weil Ihre damit angestellten Versuche Sie nie befriedigten? Dann probieren Sie jetzt einmal die bei den Hausfrauen so sehr beliebte Delikatess-Margarine

## 'Solo in Carton'

diese wird Ihnen sicher zusagen! — Vergleichen Sie Solo mit bester Butter, schmecken Sie sie, kochen, braten, backen Sie damit, kurz machen Sie jede Probe und Sie werden sich überzeugen, dass Solo von bester Butter nicht zu unterscheiden ist.

Überall erhältlich!

Bitte machen Sie einen Versuch! Herren-Sohlen von 1,70 M. an, Herren-Stiele 60 u. 70 Pf., Damen-Sohlen von 1,30 M. an, Damen-Stiele 40 u. 50 Pf., Kinder-Sohlen u. Stiele nach der Größe. Alle anderen Reparaturen werden auf das prompteste ausgeführt. Reparatur u. bestem Material. Auf Wunsch in 1 Stunde. Noldens Schuhsolelei, Meistr. 24. Bitte auf die Hausnummer zu achten.

## Fahrrad-

Automobil- u. Nähmaschinen-Reparaturen, Fahrradhandlung.

Mit gebrauchte Räder werden in Zahlung genommen. Fahrräder & Verleiher für Stunden u. Tage stehen dem verehrten Publikum zur Verfügung.

Franz Hackemesser, Hofauerstr. 8, am oberen Hofplatz.

Abelfahren jed. Art befordert billig. Ab. Lange, Seifingstr. 20.

## Turnverein Fichte Weissenfels.

Sonntag, d. 3. Juni, (1. Fingstiertag) — Zuzug nach Dürrenberg. Abmarsch früh 8 Uhr von der Centralhalle. Der Vorstand.

## Gasthof Schleinitz.

Sonntag d. 3. Juni (1. Fingstiertag) **Wurst-Auskegeln.** Am 2. und 3. Feiertag **grosser Pfingst-Tanz** Eintritt frei. Während der Feiertage Muschdant im neuerbauten, grüngeländeten Gastzimmer. Freundschaft lobet ein Paul Heinecke.

**Gelegenheitskauf.** Blüschhofes, neue, werden sportbillig verkauft. Goethestr. 3, parterre.

**Fahrrad** gebraucht, sowie wie neu, verkauft billig. Dachstr. 9, I. links.

Wettstellen u. Matraken verkauft. Barckstr. 7. Auch Teilschlung.

**Papier- und Pappenabfälle** kaufen jeden Posten. Al. Brunhausstr. 20.

**Schneider-Nähmaschine** neu, Gelegenheitskauf, billig. Dachstr. 9, I. links.

**Taubennester** zu kaufen gesucht. Torfr. 48.

Ein größerer Schweinstrog zu kaufen gesucht. Torfr. 38.

**Fahrrad** fast neu, billig zu verkaufen. Letzerstr. 1, I. sofort gesucht. Off. unter M. R. 199 an die Exp. 18. Blattes erbeten.

## Korsetts

Arbeitskorsett	auffend	55
	110, 85,	95
Korsett	aus Drell, halbhoch, gemustert	125
	3.00, 2.10	
Miederkorsett	rosa, hellblau, grau	85
	1.45, 95,	95
Miederkorsett „Mignon“	gemustert Damast, vorzügliches Sit u. hochantere Ausstattung	275
Frackkorsett	aus grauem Drell	235
	3.00, 3.00,	
Frackkorsett	aus gemustertem Drell	325
	5.50, 4.00,	
Gesundheitskorsett „Juno“	waschicht, mit ausziehbarer Stützbeinläden	375
Hercules Baleine	rostfrei, federleicht und garantiert unzerbrechbar	235
	3.85, 2.75,	

Hamburger Engros-Lager **Leopold Nussbaum** Halle a. S. G. m. b. H. Gr. Ulrichstr. 60/61.

## Giftpflanzen, Heilpflanzen, Nährpflanzen.

Bilder aus der heimischen Pflanzenwelt, mit erläuterndem Text. Von Dr. A. Schwarz. Preis 1 Mark.  
 Band I: Giftpflanzen  
 Band II: Heilpflanzen  
 Band III: Nährpflanzen  
 Zu beziehen durch Die Volksbuchhandlung, Gars 4243.

Freitag **Schlachtfest** Robert Baum, Triftstr. 6. **Ansichts-Postkarten** empfiehlt Die Volksbuchhandlung.

**Walhalla.**  
Täglich 8 Uhr:  
**Achtung!**  
Abschieds- und  
Benefiz-Vorstellung!  
**Lona**  
„Nachtidyll“,  
dazu die grossen Schlager:  
Alle „Son-Son“,  
„Sie macht  
Bocksprünge!“  
Vorverkauf im Theaterbureau.

**Walhalla.**  
Ab 1. Juni,  
täglich abds. 8 Uhr  
Gastspiel des  
Original-Kölner  
Possen- u. Burlesken-  
Ensembles.  
**Tünnes.**  
Dr. Harry Bienenstein.  
Näheres siehe Plakatsäulen.

**Apollo-Theater**  
Direction: Gustav Poller.  
Vorletztes Gastspiel  
des Deutsch-Amerikanischen  
Theaters zu Berlin mit der  
Sensation-Novität:  
**San Francisco.**

**Nur kurze Zeit!**  
**CIRCUS**  
**Sarrasani.**  
Halle a. S., auf dem Rossplatze.  
Donnerstag den 31. Mai,  
abends 8 Uhr.  
**Sport-Abend**  
m. besond. gewähl. Sport-Programm  
Freitag den 1. Juni abds. 8 Uhr:  
**Jour fix.**  
Man beachte die auffallend  
billigen Eintrittspreise:  
Gallerie 35 Pf., III. Platz (letzter  
Sitzplatz) 65 Pf., II. Platz 85 Pf.,  
I. Platz 1.25 M., Sperrsitz (numm.)  
1.50 M., Logensitz 2.10 M.  
Vorverkauf von 10 Uhr ab ununter-  
brochen an der Circus-  
Kasse, sowie in der Zigarrenhandl.  
von Krüger & Overbeck, Ecke  
Gr. Ulrichstraße und Steinstraße.

Wir suchen noch einige tüchtige  
**Kesselschmiede**  
für dauernde Beschäftigung gegen  
guten Lohn. Off. unter 1230 be-  
fordert die Exped. ds. Blattes.

Bis **Pfingsten**  
**Wohlfeile Preise für Schuhwaren!**  
So lange Vorrat!

Ein Posten <b>Damen-Segeltuch-Schnürstiefel</b>	genäht in grau mit farbigem Lederbesatz Verkaufswert 4.50, jetzt	<b>3<sup>35</sup></b>
Ein Posten <b>Damen-Segeltuch-Schnürschuhe</b>	genäht in grau mit farbigem Lederbesatz Verkaufswert 3.50, jetzt	<b>2<sup>75</sup></b>
Ein Posten <b>Damen-Schnürstiefel, farbig</b>	genäht mit Lederlappo Verkaufswert 5.75, jetzt	<b>3<sup>75</sup></b>

Ein Posten <b>Damen-Stiefel</b> echt Chevreau Verkaufswert 6.50	4 <sup>90</sup> jetzt	Ein Posten <b>Herren-Zugstiefel</b> Hindleder genäht Verkaufswert 5.25	3 <sup>75</sup> jetzt
Ein Posten <b>Damen-Stiefel</b> echt Boycall Verkaufswert 7.75	5 <sup>90</sup> jetzt	Ein Posten <b>Herren-Schnürstiefel</b> Hindleder genäht Verkaufswert 5.75	4 <sup>35</sup> jetzt
Ein Posten <b>Damen-Stiefel</b> echt Biegenleder braun u. rot Verkaufswert 7.50	5 <sup>90</sup> jetzt	Ein Posten <b>Herren-Schnürstiefel</b> echt Boycall Verkaufswert 8.45	6 <sup>95</sup> jetzt
Ein Posten <b>Damen-Stiefel</b> echt Boycall-Geborener Selbstsystem Verkaufswert 10.85	8 <sup>45</sup> jetzt	Ein Posten <b>Herren-Schnürstiefel</b> in Boycall u. Chevreau Verkaufswert 10.85	8 <sup>85</sup> jetzt

**Unsere Spezial-Damen- und Herren-Stiefel**  
für **12<sup>45</sup> M.**  
Diese werden nur in Ia. Qual. geliefert, sind Goodyear Weltsystem, haben dicke Formen, haben die elegantesten Abzüge.  
Garantie für Haltbarkeit und Passform.

<b>Rindleder-Sandalen</b>	25/26	27/30	31/35	36/42	43/46
	2 <sup>45</sup>	2 <sup>75</sup>	3 <sup>25</sup>	3 <sup>75</sup>	4 <sup>25</sup>

**Braun Segeltuch-Schnürschuhe**

21/24	25/26	27/30	31/35	36/42	43/46
1 <sup>15</sup>	1 <sup>25</sup>	1 <sup>35</sup>	1 <sup>65</sup>	1 <sup>95</sup>	2 <sup>45</sup>

**Grau Segeltuch-Stiefel** für Kinder und Mädchen, mit Lederbesatz **2<sup>10</sup>**

Hamburger Engros-Lager  
**Leopold Nussbaum**  
Halle a. S., Grosse Ulrichstraße, Barfüsserstrasse.

Verbedarf in **Oelfarben** Pinsel etc. hat **kaufe nur bei**  
**Leim** **lacke** **Otto Kramer**  
Drogen- u. Farbenhandlung  
Mittelfache 9 Teleph. 1824  
gegenüber der Glaschaischen Kirche  
technische reelle Bedienung.

**A. Pommerin.**  
Meine Handschuh-Wasch- und -Färberei befindet sich nicht mehr Königstrasse, sondern  
**Merseburgerstrasse 5**  
in Firma  
**„Union“**  
Färberei und chemische Reinigungs-Anstalt.  
Sämtliche Barteischriften empfiehlt die Volksbuchhandlung, Gatz 42/48.

**Goldene Kette, Alter Markt.**  
Donnerstag den 31. Mai  
**Schlachtfest.**  
Früh 5 Uhr: Wellfleisch.  
Abends: Diverse frische Wurst und Suppe.  
Wurst auch außer dem Saufe.  
Sierzu ladet freundlichst ein Fr. Sachse.  
**Achtung!** Streichan u. Ung. **Achtung!**  
Der geehrten Einwohnerschaft von **Kretschau u. Umg.**  
hierdurch zur Kenntnis, daß ich die in meinem Saufe betriebene  
**Fleisch- u. Wurst-Räucherei**  
vom 1. Juli an selbst übernehme, um demjenigen Weiber, der da jaat,  
dieselbe würde nicht weitergeführt, das Geagente zu beweißen. Ich werde  
bemüht sein, die Räucherei heid zur vollen Zufriedenheit auszuführen.  
Vochachtungsvoll **Otto Geilsdorf.**

**H. Winkler, Bildhauer**  
Steinmetz- und Grabstein-Geschäft  
Halle a. S., Beesenerstrasse 18  
(Haltstelle der elektrischen Stadtbahn „Rannischer Platz“).  
Permanente Ausstellung von  
**Grabdenkmälern.**

**Schirm-Fabrik**  
von  
**L. M. Werkmeister,**  
29 Leipzigerstraße 29, am Turm.  
Billigste Breje am Platze.  
0% Rabatt 0%.

**Für nur 1 Mark**  
wöchentliche Abzahlung  
erhalten Sie elegante  
**Herren- und  
Knaben-  
Garderoben**  
im Spezialgeschäft von  
**Adolf Weber**  
& Co.  
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 52,  
Eingang Schulstraße.  
**Auf Teilzahlung**  
ohne Preisermäßigung.  
Nur noch bis **Sonnabend**  
erhält jeder Käufer von  
Herren-Anzügen oder Pantalons  
eine gutegehende  
Herren-Reumontier- Uhr  
gratis.

**Beste Südsrahm-  
Margarine**  
**Edelsche Unerreicht**  
besitzt alle Eigenschaften feinsten  
**Molkereibutter.**  
Ich verkaufe das **Blind Edelsteine**  
**Unerreicht** für 0.75 M., und nebe  
die drei Lagen, nächsten Mittwoch,  
Donnerstag und Freitag, auf jedes  
Blind Unerreicht ein Etüchchen  
Granulirter Kernseife oder ein  
Etüchchen Essenzseife oder ein  
Etüchchen arom. Seifenpulver zu.  
Gleichzeit empfehle  
Feinste Tafel-Margarine  
**„Normal“** der Fbd. 0.70 Mf.  
Feinste Haushaltungs-Margarine  
v. Fbd. 0.60 Mf. h. 5% Rabatt  
**Herm. Mertens, Butterhandlung,**  
Gr. Klausstraße 5.  
Wital. d. Sall. Rabatt-Sporverein.

**Kausarbeiter**  
auf Fächer werden gesucht.  
Reibhorn & Finzer,  
Geißstr. 22.  
Heute nacht verließ noch langsam,  
schwerem Leiden mein lieber Mann,  
unser treu-jugendlicher Vater, Bruder,  
Schwager, Onkel und Schwieger-  
vater, der **Wittler**  
**Karl Klemm**  
im 49. Lebensjahre.  
Um jüßes Beileid bittend, zeigt  
dies diebetraut an  
Halle a. S., den 30. Mai 1906  
Friedrichstraße 13.  
Frau Ww. Klemm, geb. Strohbof  
nebst Kindern.



# 2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 124.

Salle n. 3., Donnerstag den 31. Mai 1906.

17. Jahrg.

## Die Ergründerungen des Bergarbeiter-Streiks.

**Zeig, 30. Mai.** Bekanntlich haben die organisierten Unternehmer es abgelehnt, gemeinsam mit den Arbeitern, eingetretene und einzuflussende Verbesserungen schriftlich festzusetzen. Es ist deshalb notwendig, den Beteiligten und der Öffentlichkeit die Zusammenhänge, wie sie mündlich den Kommissionen gemacht und den Delegierten teilweise durch Anschlag bekannt gegeben sind, mitzuteilen.

Gefordert waren die achtstündige Schicht. Als Übergangsstufe sollte gelten von 1. Juli 1906 bis 1. Januar 1908 die neunstündige Schicht; und zwar für alle Arbeiter, unter wie über Tage. Eingeführt wird die neunstündige Schicht; allerdings nur für die in der Förderung und deren Nebenarbeiten beschäftigten Arbeiter.

An Lohn war gefordert worden ein Mindestlohn im Gebirge (Arbeiter) 4.50, Schleppler 4.20. Weiter waren höhere Löhne für die in den Bergwerken tätigen Arbeiter. Die Unternehmer gingen auf die Forderung Mindestlohn betreffend nicht ein, ebenso gefanden sie nur gewisse Erhöhungen der bereits gesetzlich festgesetzten Löhne zu. Die neuen Bedingungen, unter denen die Arbeit aufgenommen werden soll, lauten nun so:

Rieselsche Montanwerke A. G. Neunstundenschicht; Säuer 4.50-5 Mk. im Gebirge, Deputatlohn, Erhöhung der Schichtlöhne um 20 Pf.

Weschen Bergwerke A. G. Einführung der Neunstundenschicht spätestens bis 1. Oktober, Abschaffung der getrennten Gebirge in Aufsicht gestellt, Säuer 4.50, Schieber 4.20. Schichtlöhne um 20 Pf. erhöht.

Waldburger A. G. (Arbeits) Nicht unterhandelt. Raubauer A. G. Säuer 5 Mk., Schleppler entsprechend weniger. Schichtlöhne unter Tage um 25, über Tage um 20 Pf. erhöht.

Zeiger Paraffin-Werke A. G. Es besteht die Neunstundenschicht für den unterirdischen Betrieb schon länger; ebenso soll der Lohn erhöht werden.

Geureka. Die Gesellschaft will die Neunstundenschicht erst veruchsweise einführen. Löhne unter Tage um 25 Pf. erhöht, über Tage um 20 Pf.

Leonhardt. Einführung der Neunstundenschicht am 1. Juni. Schichtlöhne für Untertagsarbeiter um 25-30 Pf. erhöht. Tagesarbeiter erhalten eine Vohnzulage von 5 Pro.

Wartengrube. Bei neunstündiger Arbeit sollen Säuer 4.40-4.70 verdienen. Unterirdisch beschäftigte Schichtlöhner 4.50 mehr, Übertagsarbeiter 20 Pf.

Krieblinger Werke in Schönbach bei Altenburg. Will die Neunstundenschicht nach Ausnahme der Arbeit einführen. Lohn: Säuer 4.50, Schleppler 4.20 Mk.

Altenburger Werke. Ueber die Einführung der Neunstundenschicht soll die Delegierten erst abstimmen und die Majorität entscheiden (innerhalb acht Tagen nach Wiederanfang der Arbeit). Säuer für Zimmermanns- und sonstige Arbeiter 4.40 Mk. Geiger und Selbstwörter z. 3.40 Mk. Die übrigen Arbeiter 5 Pro. Vohnzulage.

Hölzer Holzwerke. Wollen aus erst über die Einführung der neunstündigen Schicht abstimmen lassen. Allgemeine Erhöhung der Schichtlöhne um 5 Pro. Dasselbe gilt für die Grube Neuglück.

Unton, A. G. Will probeweise zur Einführung der neunstündigen Schicht freitreten. Erhöht die Schichtlöhne um 20 Pf.

Friedensgrube. Einführung der neunstündigen Schicht spätestens am 1. Januar 1907. Die gesamten Löhne sind pro Schicht um 20 Pf. erhöht.

Fortschritt. Neunstundenschicht. Durchschnittslöhne im Gebirge 4.00-4.50 Mark. Zulage für Übertagsarbeiter 30 Pf. pro Schicht.

Bismark hat sich erst im letzten Augenblick, nachdem auf den übrigen Werken die Arbeit bereits aufgenommen war, bereit erklärt, ihren Arbeitern dasselbe zu gewähren, wie denjenigen der übrigen Gruben.

Auf Vereinigung und Prüflinger Werken sind die gewählten Kommissionen mit den Werks-Vertretern noch nicht

eing. (Der Verwaltung der Prüflinger Werke war die Kommission „zu jung“.)

Ein kleines Werk, Fortwärt, im Neustädter Reviere mit kaum 50 Mann Gesamt-Beschäftigte stellte sich durchaus hochbeinig. Von diesem Werk waren nur wenige ausständig; welche ihre Papiere genommen haben und anderweitig untergebracht werden.

Die Arbeits-Erdungen müssen schon infolge der veränderten Arbeitszeit geändert werden; aber auch sonst ist durchgängig Abänderung der drückendsten Bestimmungen in denselben versprochen worden. — Das Verlangen der Arbeiter nach genügendem und zureichendem Holz zur Zimmerung, frischem Trinkwasser, Bade-Anstalten und Umkleideräumen, Transportmitteln für Verletzte und Kranke, besserer Bewehrung der Gruben und humaner Behandlung durch die Beamten ist als berechtigt und selbstverständlich anerkannt worden und soll diesem Verlangen auch entsprochen werden.

Das Maßregelungen nicht vorgekommen werden sollen, ist nochmals ausdrücklich hervorzuheben worden. Trotz dieser Versicherungen kommen aus allen Teilen der Reviere Nachrichten, wonach überall Verweise nicht wieder eingeklinkt, sondern gemahnt sind! Auch von den Mitgliedern der Lokalkommission sind drei Mann bisher nicht eingeklinkt.

Eine weitere Warn-Nachricht besagt, daß die Neunstundenschicht, die wesentliche Ergründerungen des Kampfes durchbrochen werden soll. Die letzten Meldungen der Bezirkspresse bestätigen das!

Sucht das Unternehmertum den Bergarbeitern die Neunstundenschicht durch Einlegen der Mittagsstunde, wodurch das bisherige System beibehalten werden wird, illusorisch zu machen, so wird zweifelsohne die Flamme der Empörung wieder emporlodern und neue erbitterte Kämpfe auf einzelnen Werken werden die Folge sein!

## Aus den Nachrichten.

**Zeig, 29. Mai.** Eine eigenartige Arbeits-Anweisung scheint in diesem Spiritusreviere für die Heizer zu bestehen. Man schreibt uns darüber: Die neuesten Nachrichten brachten Ende vorigen Jahres eine Notiz, daß in Weiskens ein Kurzus für Maschinen- und Heizer stattgefunden habe, und alle daran Beteiligten die Prüfung mit dem Prädikat sehr gut bestanden hätten. Daran schloß sich der folgende Vorfall an, daß bei einem solchen Arbeitenden werden sollte, damit die Herren Maschinenisten und die Geisteskräfte ihren Betrieb einem tüchtigen und zuverlässigen Heizer und Maschinenisten übergeben zu haben. Bei den Maschinenisten (ich kann es leider nicht anders bezeichnen) der Fabrikanten wird uns unter verantwortungsvoller Haftung immer gerne gemacht, was nicht bei unteren Rollen und Rängen. Das Nachschicken möge ich aber nicht ein Urteil bilden. Die Maschinenisten sind zu A. Klingenberg, Zeig, fabriziert werden; die Räume werden, weil sich eine eigene Heizung nicht verbindet, direkt vom Betriebsstapel aus geheizt und zwar auf folgende Weise: Während des Betriebes geht der Abzug aus der Maschine, am Abend nach beendigt Betrieb läßt der Heizer, nachdem er den Rest bis in die obere Zylinderhöhe geleitet, den Rest mit 2 1/2 bis 3 1/2 Atmosphären ziehen. Der Rauchstieber wird nicht ganz geschlossen, damit sich noch fortwährend Dampf entwickeln kann (System Fränkelscheuerung), der also vorhandene und sich nun entweidende Dampf entweicht durch das nicht ganz geschlossene Hauptventil; und das zu einem Zeit in der Höhe des Schichtes, das Manometer zeigt schnell fliegenden Geden, der Kuppel hat auch dies gemacht wässere, ja wahrhaftig, der Kuppel hat auch dies gemacht, was alles zusammengekommen macht den Weiskauer in schneidenden Stoffe, die denn auch auf allen Wänden Korrosionserscheinungen, und mit Recht, weil. Morgen in Sieben zeigt, wie ein trefflicher Künstler die Farben verwendet, die bei Darstellung der Ikonie und für die Arbeit der Heizer und Schichten, die der Morgenbeleuchtung sich häufig einschleichen. Morgen aber in der Höhe und Einfamer Weg weisen mit aufrichtiger Kraft auf die Farbenfülle des Herbes hin, des Herbes unter unserem Himmel. Alle diese Bilder Korrosionserscheinungen haben uns etwas zu sagen, und das ist ein Hinweis für die künstlerische Selbstwertigkeit des Empfindens des Menschen.

**Einige Pappmüllerei-Halle zeigt zwei Bilder sehr ungeliebter Wesen. Der eine zeigt ein junges Mädchen mit herber Schönheit gekleidet. Das erste Streben der Künstlerin ist unerkennbar. Ausdrücklich möchte ich auf die feine und vornehme Durchbildung des Porträts von S. v. Nathusius hincweisen. Morgenstunden von S. v. Nathusius hincweisen ist ein feiner Versuch, ein hervorragendes Bild zu liefern. Das Bild zeigt ein junges Mädchen, das in der Natur ein wenig anders ist, als in der Kunst. Am Morgen zeigt ein junges Mädchen, mit dem Künstler nichts anzufangen vermocht hat.**

**Curie Serraz** befindet sich in einer eleganten Technik, liebevolles Verweilen bei anziehenden Details auf. Die Stimmung ist schwül, die Farbgebung fast und voller verfeinert. **Berta Frenzel** stellt ein Portrait — ein unbeschriebenes Bild — dar. Die Stimmung ist ruhig und religiös, das Manier ist das eines Kindes. **W. v. Nathusius** zeigt ein junges Mädchen, das in der Natur ein wenig anders ist, als in der Kunst. Am Morgen zeigt ein junges Mädchen, mit dem Künstler nichts anzufangen vermocht hat.

**Curie Serraz** befindet sich in einer eleganten Technik, liebevolles Verweilen bei anziehenden Details auf. Die Stimmung ist schwül, die Farbgebung fast und voller verfeinert. **Berta Frenzel** stellt ein Portrait — ein unbeschriebenes Bild — dar. Die Stimmung ist ruhig und religiös, das Manier ist das eines Kindes. **W. v. Nathusius** zeigt ein junges Mädchen, das in der Natur ein wenig anders ist, als in der Kunst. Am Morgen zeigt ein junges Mädchen, mit dem Künstler nichts anzufangen vermocht hat.

er nicht mit, wie es im Betriebe üblich ist, so wird es etwas hinausgeworfen.

**Zeig, 30. Mai. (E. B.)** (Aktion Bergarbeiter!) Wir möchten alle Bergarbeiter bitten, die aus Anlaß des Bergarbeiterstreiks Verhandlungen vor den Gerichten haben oder schon gehabt haben, dies dem Genossen Leopold oder ihren beliebigen Vorständen der sozialdemokratischen Vereine mitzuteilen. Auch alle übrigen Arbeiter im Wahlkreise, die aus Anlaß ihrer Tätigkeit in der Arbeiterbewegung oder in Vereinen mit den Gerichten zu tun kommen, sollen dasselbe tun, selbst wenn es sich nur um polizeiliche Strafmandate handelt. Die Vorstände der sozialdemokratischen Vereine und die der Gewerkschaften sollen darauf wiederholt aufmerksam machen; es liegt im Interesse aller Arbeiter.

**Arbeiterlos!** In der Eisenlegerei arbeitete der Pöschel'sche Herbit am Dienstag an der Weiskauer, an der die Klammern abgehoben werden. Die Maschine hat den Herbit, das Freileben sehr oft herunterfallen. Als Herbit von dem Riemen wieder auflegen wollte, für ihn ein elektrischer Kran über die rechte Hand und verlegte dieselbe so, daß zwei oder drei Finger verloren sind. Herbit ist verkränkt und wohnt in der Ritterstraße. Jedenfalls sollte die Verwaltung der Eisenlegerei, die jetzt auch die Arbeiter auspersieren will, darauf halten, daß bei ihr die Maschinen in Ordnung sind und den Riemen wieder auflegen wollte, für ihn ein elektrischer Kran über die rechte Hand noch betragen können, das Arbeitsmaterial im Stande ist.

**Zwangsgewehr!** Die Volksgewehrverwaltung macht bekannt, daß diejenigen Einwohner, die zum Dienst als städtische Wächter berufen sind, am Dienstag, den 5. Juni d. J., also am 3. Pfingstfesttag, vormittags 7 Uhr nach dem Hof der 2. Stadtwehr in Weiskens kommen müssen. Die eingehändigten Säbel und Nummern sind mitzubringen. Wir bitten unser Zeig, hiermit Nachsicht zu nehmen.

**Zeig, 27. Mai. (E. B.)** Die Metallarbeiter stellen, am Freitagabend in der Wilhelmstraße von 800 Personen beandete öffentliche Versammlung ab, in der Kollege Köhrer. Alle über die bestehenden und bevorstehenden Auspersierungen der Arbeiter in diesem Revier, die Einführung von Streikmitteln für die Arbeiter in der Zeiger Eisenlegerei, die wohlloft bei organisierten und nichtorganisierten Arbeitern vorgekommen wurde, hat den Vorstößen die Augen geöffnet. Diejenigen, die bis jetzt dem Verbands gleichgültig oder gar feindselig gegenüber standen, haben einsehen müssen, daß durch Wiederherstellung der öffentlichen Unternehmern und Arbeitern nicht überbrückt wird. Nur durch Anschlag an den beständigen Metallarbeiter-Verein kann er sich aus seiner gedrückten Lage befreien. Darum rufen wir Denjenigen, die noch in der Finsternis herumtappen, zu, schließt Euch, bis auf den letzten Mann, dem Verbands an, dann werden wir unsere Ziele desto schneller erreichen und werden auch mitzubringen haben über die Befreiung der Arbeiter von der Zwangsverwaltung. Die Vorbereitung aber ist, die Klärung der Furcht und der Feindseligkeit abzulegen.

**Weiskens, 30. Mai. (E. B.)** Der Bauarbeiterstreik beendet. Die Unternehmer haben einen Stundenlohn von 35 Pf. für alle Bauarbeiter bewilligt. Dieses Angebot wurde von den Arbeitern angenommen. Heute wird überall die Arbeit wieder aufgenommen, nur bei den Unternehmern Sauer und Zimmerling soll noch einmal verhandelt werden. Soffentlich greift auch hier die Vernunft Platz und kommt es zur Einigung. So haben die Arbeiter nach einem achtstündigen Streik einen ganz schönen Erfolg errungen. Denn vorher haben die Unternehmer einen Stundenlohn von 28-35 Pf. bezahlt. Auch die Maurer, die in Mitteldeutschland gezogen waren, nehmen die Arbeit wieder auf; sie haben einen Stundenlohn von 45 Pf. erzielt. Auch hier ist ein schöner Erfolg zu verzeichnen. Die Arbeiter sind im Lohnlag 37 bis 43 Pf. Waren die Arbeiter gleich von Anfang an einigere gekommen und hätten die Arbeit mit größerer Ruhe niedergelagt, so hätten sie noch mehr erzielen können. Denn daß es den Unternehmern unter den Nägeln brennt, zeigt, daß sie sich gleich auf Verhandlungen einließen. Auch ist die Konjunktur in der Bauindustrie eine glänzende zu nennen. Die Arbeiter werden daraus gelernt haben, daß es notwendig ist, zur Organisation zu halten.

**Weiskens, 30. Mai. (E. B.)** Anmeldepflichtige Bergarbeiter erlöste bekanntlich die hiesige Volksgewehrverwaltung alle Fabrikanten in einigen Betriebsbetriebsverhandlungen. Sie belegte den Wert des Votals, wo die Bergarbeiter abgehakt wurde, und die Arbeiter in der Bergbauverwaltung beantragten, da sie, entgegen der polizeilichen Auffassung, die Bergarbeiter als nicht anmeldepflichtig betrachteten.

## Kleines Genieleton.

**Der Ausfall von Tausch u. Große,** dessen Besuch kunstliebenden Arbeitern sehr zu empfehlen ist, bietet eine treffliche Aussicht zum größten Teil prächtiger Gemälde. Den Einwohnern der Betrachtung beknüpft Franz Korzejo hann u. Donabrid. Der prächtige alte Park der berühmten, von Kardinal Appollo d'Este im 16. Jahrhundert erbauten Villa d'Este in Tivoli hat den Künstler dankbare Motive geliefert. — Durch eine Öffnung in den Baumgruppen, die die feinerne Einlassung eines ruhigen bläulichen Teiches umfassen, blickt der Beobachter überdeckte stille Sommerlandschaft in die vom Abendsonnenlicht überdeckte hülle Landschaft, deren auf dem Himmel nicht sichtbar Himmel sein leuchtendes Spiegelbild in die räumliche Luft tief hinabtaucht. — Der warme Goldhauch auf dem düsteren Gein der Zypressen, sowohl der von einer Terrasse gesehenen als über, die den Hintergrund der Fontäne bilden, ist wegen der warmen Szene gemalt. Die geschwungene, bewegliche Stimmung dieser drei Bilder ist dem Künstler durch die Betrachtung hingeben zu dürfen. Die ruhigen Ufer der Insel Capri tauchen in vier Bildern des genialen Künstlers vor unseren Augen auf. Die jenseitigen Hügel des bewegten Meeres in seinen wechselvollen Zügen bildet das bewegte Kontraste zu den mit Abstraktion halbierten grauen Felssteinen. Die Wandlung der nägig bewegten grauen Felssteinen ist dem Künstler durch die Betrachtung hingeben zu dürfen. Die ruhigen Ufer der Insel Capri tauchen in vier Bildern des genialen Künstlers vor unseren Augen auf. Die jenseitigen Hügel des bewegten Meeres in seinen wechselvollen Zügen bildet das bewegte Kontraste zu den mit Abstraktion halbierten grauen Felssteinen. Die Wandlung der nägig bewegten grauen Felssteinen ist dem Künstler durch die Betrachtung hingeben zu dürfen.

idyllisch gelegene, talbergende Hügelandschaft durch den perspektivisch meistertätig behandelten, in der Ferne sich gleichsam auflösenden Schiefer des bis an den Vordergrund heranziehenden letzten linken Schichtes, das Manier ist das schnell fliegenden Geden, der Kuppel hat auch dies gemacht wässere, ja wahrhaftig, der Kuppel hat auch dies gemacht, was alles zusammengekommen macht den Weiskauer in schneidenden Stoffe, die denn auch auf allen Wänden Korrosionserscheinungen, und mit Recht, weil. Morgen in Sieben zeigt, wie ein trefflicher Künstler die Farben verwendet, die bei Darstellung der Ikonie und für die Arbeit der Heizer und Schichten, die der Morgenbeleuchtung sich häufig einschleichen. Morgen aber in der Höhe und Einfamer Weg weisen mit aufrichtiger Kraft auf die Farbenfülle des Herbes hin, des Herbes unter unserem Himmel. Alle diese Bilder Korrosionserscheinungen haben uns etwas zu sagen, und das ist ein Hinweis für die künstlerische Selbstwertigkeit des Empfindens des Menschen.

ichtig unter dem reinen Laubbau, und die farbigen Blätter, die durch das Blattwerk hindurch anzu sehen sind, auf den Rücken des Arbeiters. Alfred Zogel ist mit einer Kollektion kleinerer Aquarelle, Pastelle und Temperabilder gut vertreten. Der Versuch, diese beiden Techniken neue Reize abzugewinnen durch Verbindung mehrerer Manieren und papieren Maltra, hat etwas Neues an sich. Die Stimmung all dieser Zeichnungen ist gut.

**Wichtigste Zeichnungen, Illustrationen von Andersens Mädchen in Fiebermanne und zwei Gemälde, Zypoll und Chant b' amour,** zeigt uns Arthur Johnson. Chant b' amour ist eine gemalte Trapezite und erinnert stark an den großhohischen Summe deutsch-amerikanischer Bildhauer. Alles in allem ist der Besuch lohnend. Ein jeder wird etwas finden. Die Firma Tausch u. Große beschäftigt eine Reihe von Künstlern, die in der Kunst der letzten Jahre ein hervorragendes Niveau erreicht haben. Die Firma Tausch u. Große beschäftigt eine Reihe von Künstlern, die in der Kunst der letzten Jahre ein hervorragendes Niveau erreicht haben.







# Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage  
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1906

Donnerstag, 31. Mai

Nr. 22

(Nachdruck verboten.)

## Ohne Protektion.

Erzählung nach dem Leben von J. Sano w.

Er war Dorfschullehrer.

Weit lag die Zeit hinter ihm, in welcher er das Seminar verlassen und voller Hoffnungen in die Welt hinausgeblickt hatte, — in die Welt, von der er damals so viel erwartete und die ihm so wenig geboten.

Er vermochte sich damals nicht hineinzufinden in den langweiligen Religionsunterricht in der Schule und behandelte ihn deshalb oberflächlich; andere Wissenschaften seinen Schülern beizubringen, lag ihm näher als jene, und so kam es wohl, daß er an höherer Stelle schlecht angeschrieben stand.

Unzählige Male war er schon um Veretzung aus der Dorfschule eingekommen; — es blieb unberücksichtigt.

Nach Jahren hatte er dann seine Hoffnungen für immer begraben. Er hatte geheiratet.

Aber auch das Eheglück sollte ihm nicht lange beschieden sein.

Bald nach der Geburt seines Sohnes starb ihm seine Frau. Dieser Schicksalsschlag, der ewige Aerger und Verdruß über die Ungerechtigkeit, mit welcher man ihn von oben behandelte, hatten aus ihm einen verbissenen, mürrischen, immer schweigsam vor sich hinbrütenden Menschen gemacht. Von der Außenwelt hatte er sich fast vollständig zurückgezogen.

Den einzigen freien Abend, den er sich in der Woche noch gönnte, verbrachte er im Dorfstrug.

Hier, wenn er den Bauern hinter seinem Glase einfachen Bieres gegenüber saß, machte er seinem Herzen manchmal Luft.

Eifrig mit den Händen in der Luft gestikulierend, politisierte er dann über die ungerechte Weltordnung, die Menschen in Verhältnisse hineinzwängte, in die sie nicht hinein gehörten, nur weil sie ihre Anschauungen denen der herrschenden Gesellschaftsklasse nicht anzupassen vermochten, die aber, an die richtige Stelle gestellt, ein viel nützlicheres Glied in der Gesellschaft bilden würden.

Die Bauern, die von diesen verzweifelten Reden — wie sie sagten — wenig verstanden, schüttelten nur die Köpfe und verließen dann gewöhnlich bald die Schenke.

Zeitweise kam abends der Förster noch von seinem nahegelegenen Forsthaufe nach dem Dorfe herüber, um einen Abendessen einzunehmen.

Auf der Ofenbank sitzend und seine halb lange Pfeife, die ihm bis in den grauen Vollenbart hinein hing, behaglich schmauchend, fiel er dann mit einem: „Na, erlaubt einmal,“ dem Lehrer ins Wort. „Ihr schimpft ja auf die Obrigkeit, Schulmeister, als hätte sie Euch den schönsten Rehbod vor der Nase weggeschmupppt; Ihr bekommt doch Euren schönen Gehalt, habt Eure Wohnung, — na, und mehr verlangt man doch heute schließlich nicht, man lebt eben.“ — — —

Er konnte den Satz nicht vollenden.

Mit einer abweisenden Handbewegung auffahrend und den Förster unterbrechend, schnitt ihm der Lehrer das Wort ab: „Förster, nehmt mir's nicht übel,“ sagte er gereizt, „aber das versteht Ihr nun einmal nicht, wenn Euch mal was gegen den Stuhl geht, na, dann gebt Ihr Eure Stelle im schlimmsten Falle auf, oder nehmt Eure Plinthe über die Schulter und geht hinaus in den Wald, in die Freiheit — braucht tagelang nicht zu Hause zu kommen, — dort im rauschenden grünen Wald — in der goldenen Freiheit — vergißt man dann den Aerger, — aber ich — an ein Stück Erde gefesselt — gefesselt, weiß — — —“

Weiter kam er nicht, so hatte er sich aufgereggt. — Das ganze hagere Gesicht bedeckte sich mit roten Flecken. Gewaltig verspürte, suchte er den Hustenstichel, den er plötzlich im Halse verspürte, zu unterdrücken, — es gelang ihm aber nicht. In seiner Brust begann es zu pfeifen und zu hämmern. Die letzten

Worte überstürzend, schlug er sich in sichtlicher Erregung mit der Faust gegen die Brust. — — —  
„Förster — — Ihr wißt's nicht — wie's da drinnen aussieht — — —“

Er wollte noch mehr sagen, vor Schmerz und Luftmangel konnte er aber kein Wort mehr hervorbringen.

Von einem furchtbaren Hustenanfall geschüttelt, sah er jetzt da, mit einer Hand sich an der Tischkante festhaltend, die andere krampfhaft gegen die eingefallene Brust pressend. — — Als ihn der Förster so sah, wurde ihm die Situation peinlich.

„Daß heißt, Schulmeister, Ihr habt 'nen ganz anständigen Husten, wo habt Ihr denn den her? — It's doch jetzt Hochsommer, solltet Euch lieber mal ins Bett legen und ordentlich schwitzen,“ meinte er mitleidig.

Im stillen dachte er: „Wirft bald abfahren müssen, Schulmeister, — sitzt schon im Blatt — na sterben müssen wir ja schließlich alle — — —“

Eine abwehrende Handbewegung war alles, was der Lehrer darauf erwidern konnte.

Als der Hustenanfall vorüber war, erhob er sich wortlos.

Die roten Flecken im Gesicht waren verschwunden und hatten einer auffallenden Blässe Platz gemacht.

Er zahlte, wünschte gute Nacht und verließ, den Hut tief ins Gesicht gezogen, das Gasthaus.

Es war das letzte Mal, daß man den Lehrer in der Dorfschenke gesehen hatte.

Dieser letzte Vorgang hatte in ihm eine vollständige Umwandlung bewirkt.

Der Aufenthalt im Gasthause war ihm völlig verleidet worden. — Der einzige Hoffnungsschimmer, der noch in seine alten Tage hineinleuchtete, war jetzt nur noch sein Sohn, der schon längere Zeit bei entfernten Verwandten in der Stadt weilte. —

Im Amte war der Schulmeister durch die Verhältnisse zum verküppelten, pedantischen Pädagogen geworden.

Er gab sich mit seinen Schülern nur noch wenig Mühe; was brauchten auch die jungen Rangen auf dem Dorfe groß für Wissenschaften, später hinter dem Pflug herzulassen und die Ochsen anzutreiben, da reichte das Wenige, was er ihnen beibrachte nach seiner Meinung wohl aus.

Aber sein Sohn, für dessen geistige Ausbildung wollte er desto mehr tun — studieren wollte er ihn lassen. — Studieren. — Die Herren sollten Augen machen, der Sohn des armen Dorfschullehrers studiert. — — —

Große Lebensbedürfnisse hatte er nicht mehr.

War er vorher schon sparsam gewesen, so wurde er jetzt knauserig.

Jeder Groschen, der nicht unbedingt zum Lebensunterhalte ausgegeben werden mußte, wurde peinlich vom karglichen Einkommen zu den andern gelegt.

Es war schon ein hübsches Sümmechen beisammen.

Im Geiste sah er dann manchmal, wenn er abends in seinem alten Lehnstuhle saß und zum Fenster hinausblühte, seinen Plan schon verwirklicht. —

Sein Sohn, eine Autorität in der Wissenschaft, von allen Gesellschaftschichten geachtet und geehrt, — mußte da nicht auch ein Schimmer der Anerkennung auf ihn mit entfallen. —

In solchen Stunden, die ihm vollen Ersatz für die früheren Abende in der Dorfschenke boten, ließ er seiner Phantasie dann den weitesten Spielraum.

Mit dem Gedanken an seinen Sohn lebte der Alte noch einmal wieder auf.

Einige Jahre waren seitdem vergangen.

Sein Sohn studierte im letzten Semester National-Ökonomie und bereitete sich nun so langsam zum Examen vor. Mit der Gesundheit des Vaters ging es immer mehr bergab. Rängst

hatte er die **Wunderstützungen** an seinen Sohn einstellen müssen; die wenigen Spargroschen, die noch vorhanden waren, gingen jetzt für Arznei und Doktorrechnungen auf, denn schon seit geraumer Zeit konnte der alte Dorfschulmeister das Bett nicht mehr verlassen.

Der Doktor schüttelte nur den Kopf — Schwindjucht — was war da groß zu machen. —

An dem elenden Leben, in welchem man ihm so arg mitgepielt hatte, war ihm ja auch herzlich wenig gelegen, aber die Sorgen um seinen Sohn ließen ihn nicht zur Ruhe kommen.

Diesen glänzenden Examen — das wollte er noch erleben — den Schimmer von Ruhm — — Rebanche wollte er haben. — — Unterdessen saß sein Sohn beim trüben Licht einer Petroleumlampe bis spät in die Nacht hinein in seinem bescheidenen Zimmer und arbeitete.

Am Tage, wenn er aus dem Kolleg kam, erteilte er Schülern Nachhilfestunden, damit er sich die notwendigen Bücher zu seinem Studium beschaffen und seinen Lebensunterhalt bestreiten konnte.

Er konnte nicht teilnehmen an den festlichen Gelagen seiner Kollegen, verspürte auch keine Lust dazu, aber auf das Geld, welches sie mit vollen Händen für ihre Saufgelage zum Fenster hinauswarfen, war er neidisch; was hätte er nicht alles damit anfangen können.

Wenn ihm das Leben manchmal gar zu hart anging, mußte er sich oft fragen, wie es kam:

Dort stuppellose Verschwendungssucht und nur Sinn für Frauenzimmer und Saufgelage, hier der ewige Drang nach Wissen, der durch die bittere Armut niemals befriedigt werden konnte — — wirklich eine herrlich weise Weltanrichtung.

Als er an einem Morgen zur Vorlesung gehen wollte, kam ihm der Depeschenbote im Hausflur schon mit einem Telegramm entgegen.

Schweigend nahm er es in Empfang.

Er wußte was darin stand, der Doktor hatte ihm schon Andeutungen gemacht. —

Und doch beschlich ihn ein ganz eigentümliches — ein so beängstigendes Gefühl — er hatte mit einem Male das Empfinden, als sei er ein vollständig überflüssiges Glied in dem großen Weltgetriebe geworden. — —

Der Vate hatte das Haus bereits wieder verlassen, da stand er noch immer und starrte auf den weißen Fetzen Papier in seiner Hand.

Die Buchstaben tanzten ihm förmlich von den Augen. Da stand's — — tot — — sein Vater tot — — einsam — — allein würde er jetzt seinen Weg durch die Welt gehen müssen. — — Mechanisch begab er sich ins Kolleg.

Er wußte eigentlich nicht, was er heute hier wollte; — einen vernünftigen Gedanken zu fassen, war er gar nicht imstande. —

Seine Gedanken waren ganz wo anders.

Teilnahmslos grübelte er vor sich hin; — er sah die andern Kommilitonen — Söhne reicher Eltern — vielleicht höherer Staatsbeamter, die Gehehe machten. — Dort saßen sie, den biden Schadel anstrenghend, wie den Alten zu Hause wohl mehr Geld abzutreiben ist; während der Professor seine Vorlesung hält, unterhalten sie sich, ab und zu gelangweilt gähnend, über ihre Erlebnisse der letzten Nacht. — —

Und er — — hatte er denn nicht auch einen berechtigten Anspruch auf Wohlleben, was hatten sie denn schon im Leben getan, daß sie die Zeit so nutzlos verbringen konnten. — —

— — — Vom Begräbnis seines Vaters zurückgekehrt, stürzte er sich jetzt mit verdoppeltem Eifer in die Arbeit zu seinem Examen.

Die Einrichtung seines Vaters hatte er bis auf weniges verkauft; — es hatte gerade gereicht, dem Alten ein anständiges Begräbnis zuteil werden zu lassen. —

Jetzt blieb ihm keine Zeit mehr übrig, Erinnerungen aufzurufen, seine ganzen Gedanken konzentrierten sich jetzt auf seine Arbeit, denn immer näher rückte der Tag heran.

Die tragischen Vorgänge in seinem Leben, die ungleiche und ungerechte Verteilung der materiellen Güter, das alles hatte bei ihm als National-Ökonom tiefe Eindrücke hinterlassen und was natürlich nicht ohne Einfluß auf die Vorbereitung zu seinem Examen geblieben; seine ganze Arbeit hatte er auf rein idealistische Weltanschauung aufgebaut. Endlich war der festgesetzte Tag da. — —

Überwältigt sah er der Dinge entgegen, er fühlte sich sicher. Sein ganzes Können — sein ganzes Wissen — hatte er ja hineingelegt — er mußte doch bestehen. —

Ruhig und klar durchdacht hatte er auf die von den Professoren an ihn gerichteten Fragen seine Ausführungen gemacht. Die Herren waren mit Examinieren zu Ende und unterhielten sich jetzt leise, während ein Examinator noch mit der Prüfung seiner Arbeit beschäftigt war.

Jetzt erhob sich derselbe: Die Arbeit entsprach nicht seinen realistischen Anschauungen. — —

Halb zu ihm halb zu seinen Kollegen gewendet meinte er lakonisch:

„Sind — — Anlagen — — Anschauung zu idealistisch — — sollten vielleicht noch einige Semester studieren — — dann — —“ Die letzten Worte hatte der Student schon nicht mehr gehört. Die Augen weit aufgerissen, starrte er den Professor an. Seine Umgebung hatte er vergessen — seine Stimme zitterte:

„Herr Professor — — meine Arbeit nicht zu gebrauchen — nicht — — zu gebrauchen — Herr Professor — das ist nicht möglich — —“

Es würgte ihm am Halse.

Wahnsinnige Zerrbilder tauchten vor ihm auf, wie ein graues Gespenst stand die Zukunft mit einem Male trübselig — traurig vor ihm. — —

Er mußte hinaus, hinaus aus dieser erdrückenden Atmosphäre — frische Luft mußte er haben. — —

Er wußte nicht, wie er aus dem Saal gekommen war. — Kallos durchquerie er mehrere Straßen, um aus der Stadt zu gelangen.

Er achtete nicht auf die müßigen Spaziergänger, die den schönen Sommertag benutzend, in festlichen Gewändern an ihm vorüberzogen.

Er war im Freien.

Müde und abgespant ließ er sich auf eine einsam am Wege stehende Bank nieder.

Was beginnen?

Die letzten Worte des Professors summten ihm noch in den Ohren — „noch einige Semester studieren“ — noch ein paar Jahre die aufsteigende Tätigkeit, beschränkten Schülern Nachhilfestunden zu erteilen, fortsetzen.

An einer anderen Unversität sein Examen machen — — wer bürgte ihm aber dafür, daß der ihn examinierende Professor sein Examen nicht ebenfalls auf realistische Grundlagen aufbaute. — —

Ja! — wenn er Protektionen gehabt hätte, wie seine Studiergenossen, die, die Nächte verschleimten — einflußreiche Leute — — dann — —

Er schüttelte die geballten Fäuste. —

Seine Erregung hatte einer tiefen Lethargie Platz gemacht. Den finstern Blick ins Weite gerichtet, brütete er noch immer vor sich hin.

Länglich war die Sonne untergegangen; mit dicken schwarzen Wolken zog die Nacht am Himmel herauf.

Jrgendwo quallen die Frösche. — — —

## Ibsen und der Sozialismus.

Jösen, der Revolutionär des Geistes, der am 1. Juni im Norwegen auf Staatskosten feierlich bestattet werden soll, hatte tiefe Beziehungen zum kämpfenden revolutionären Proletariat. Nicht immer sind diese Beziehungen leicht im einzelnen klar zu machen, aber überall werden sie instinktiv gefühlt. Persönlicher und ausbrüchlicher als in seinen Werken hat Ibsen das selbst in kurzen Gelegenheitsreden ausgesprochen. So jagte er am 24. September 1887 bei einem Feste in Stockholm:

Man hat gesagt, auch ich habe, und zwar auf vorgeschobenem Posten, das meinige dazu getan, eine neue Zeit heraufzuführen in den Landen. Ich bin im Gegenteil der Meinung, daß die Zeit, in der wir leben, mit der gleichen Berechtigung als ein Abschluß bezeichnet werden kann, und daß daraus eben jetzt ein Neues entstehen will. Ich glaube nämlich, daß die naturwissenschaftliche Lehre von der Evolution auch für die geistigen Lebensfaktoren Gültigkeit hat. Ich glaube, daß wir am Vorabend einer Zeit stehen, da der politische Begriff und der soziale Begriff aufhören werden, in ihren gegenwärtigen Formen zu existieren und daß sie beide zu einer Einheit verwachsen werden, die fürs erste die Bedingungen zum Glück der Menschheit in sich trägt. Ich glaube, daß Poesie, Philosophie und Religion sich verschmelzen werden zu einer neuen Kategorie und zu einer neuen Lebensmacht, von der wir Rettaenaffen im Übrigen noch keine klare Vor-





stellung haben können. Man hat bei verschiedenen Anlässen von mir gesagt, ich sei Besimmt. Und das bin ich auch, insofern ich nicht an die Erwigkeit der menschlichen Ideale glaube. Aber ich bin auch Optimist insofern, als ich voll und fest an die Fortpflanzungskraft der Ideale und an ihre Entwicklungsfähigkeit glaube. Namentlich, und bestimmter gesagt, glaube ich, daß die Ideale unserer Zeit, indem sie zugrunde gehen, auf das zusteuern, was ich in meinem Drama Kaiser und Galiläer andeutungsweise als „das dritte Reich“ bezeichnet habe. Gestatten Sie mir darum, mein Glas zu leeren auf das werdende — das kommende . . .

Ibsen hat nie einer Partei angehört und als er das einmal in Bezug auf die Sozialdemokratie äußerte, wurde es von der liberalen Presse mit Genugthuung proklamiert. Das veranlaßte ihn zu einer Nichtigstellung, die er an das Donner Daily Chronicle richtete. Er schreibt, daß der Bericht geeignet sei, mißbraucht zu werden, und daß keine Aeußerung nicht vollständig und nicht mit voller Deutlichkeit wiedergegeben wäre. Er fährt dann fort:

So habe ich zum Beispiel nicht gesagt, daß ich die sozialdemokratische Frage nicht studiert habe; im Gegenteil habe ich, soweit ich dazu Fähigkeit und Gelegenheit habe, mich mit ihr vertraut zu machen gesucht, und zwar mit lebhaftem Interesse. Was ich gesagt habe, ist, daß ich nie die Zeit gefunden, die große umfassende Literatur zu studieren, welche die verschiedenen sozialistischen Systeme behandelt.

Wo der Berichtsteller meine Aeußerung wiedergibt, daß ich der sozialdemokratischen Partei nicht angehöre, hätte ich gewünscht, daß er auch meine ausdrückliche Hinzufügung nicht vergessen hätte; daß ich überhaupt keiner Partei niemals angehört habe noch überhaupt jemals angehören werde. Es ist mir nämlich zu einer Naturnotwendigkeit geworden, ganz auf eigene Hand zu wirken. Besonders irreliebig dürften die Worte des Berichtstellers sein, daß es mich überaus freut, meinen Namen zur Verbreitung sozialdemokratischer Lehren benutzt zu sehen. In Wirklichkeit äußerte ich meine Verwunderung darüber, daß ich, da ich mir zur hauptsächlichsten Aufgabe gemacht, Menschenschrotter und Menschenschidale zu schildern, in gewissen Punkten, ohne es bewußt und unmittelbar erstrebt zu haben, zu den gleichen Ergebnissen gekommen bin, wie die sozialistischen Moralphilosophen durch wissenschaftliche Forschung.

Am klarsten und eindringlichsten hat wohl Ibsen sein Verhältnis zur revolutionären Bewegung unserer Zeit in jener berühmten Rede ausgesprochen, die er am 14. Juni 1885 an den Arbeiterverein in Drontheim hielt. Diese Rede lautete:

„Etwa acht Tage sind vergangen, seit ich nach elfjähriger Abwesenheit wieder zu Hause in Norwegen bin.“

In diesen acht Tagen auf heimlichen Boden habe ich mehr Lebensfreude empfunden, als während der ganzen elf Jahre im Auslande.

Ich habe außergewöhnliche Fortschritte auf den meisten Gebieten wahrgenommen, und ich habe gesehen, daß das Volk, dem ich in erster Reihe angehöre, nunmehr dem übrigen Europa um ein bedeutendes Stück näher gerückt ist, als zuvor.

Aber der Besuch in der Heimat hat mir auch Enttäuschungen bereitet. Ich habe erfahren, daß die unentbehrlichsten individuellen Rechte noch nicht geschützt sind, wie ich unter der neuen Staatsordnung glaube, hoffen und erwarten zu dürfen.

Die regierende Majorität räumt den einzelnen weder Glaubensfreiheit noch Redefreiheit über eine willkürlich festgesetzte Grenze hinaus ein.

Hier ist also noch viel zu tun, bis man von uns sagen kann, wir seien zur wirklichen Freiheit gelangt. Aber ich fürchte, unsere Demokratie von heute wird diese Aufgaben nicht zu lösen vermögen.

Es muß erst ein adeliges Element in unser Staatsleben, in unsere Regierung, in unsere Volksvertretung und in unsere Presse kommen.

Ich denke natürlich nicht an den Geburtsadel und auch nicht an den Geldadel, nicht an den Adel der Wissenschaft und nicht einmal an den Adel der Fähigkeit, der Begabung. Sondern ich denke an den Adel des Charakters, an den Adel des Willens und der Gesinnung.

Der allein ist es, der uns freimachen kann.

Dieser Adel, der, wie ich hoffe, unserem Volke verliehen werden wird, er wird uns von zwei Seiten kommen. Er wird uns aus zwei Gruppen kommen, die unter dem Parteidruck noch nicht unerfesslichen Schaden erlitten haben. Er wird uns kommen von unseren Frauen und von unseren Arbeitern.

Die Umgestaltung der sozialen Verhältnisse, die sich jetzt draußen in Europa vorbereitet, beschäftigt sich im wesentlichen mit der zukünftigen Stellung des Arbeiters und der Frau. Diese Umgestaltung ist's, die ich erhoffe und erharre, und für sie will ich wirken und werde ich wirken mein Leben lang nach besten Kräften.

Mit diesen wenigen Worten erlaube ich mir meinen herzlichsten Dank abzugeben für die Ehre und die Freude, die der Drontheimer Arbeiterverein mir an dem heutigen Abend

bereitet hat. Und mit dem Ausdruck meines Dankes verbinde ich ein Hoch auf den Arbeiterstand und seine Zukunft! —

In einem Dankschreiben, das Ibsen aus Anlaß eines Begrüßungstelegramms des Arbeitervereins von Christiania an den Sozialdemokraten richtete, sagte er:

„Leider liegt es nicht im Bereich meiner Fähigkeiten, direkt für das Wohl des Arbeiterstandes zu wirken. Aber ich bitte Sie, den Mitgliedern des Vereins zu sagen, daß von allen Eänden unseres Landes es der Arbeiterstand ist, der meinem Herzen am nächsten steht und ich bitte Sie hinzuwirken, daß in der Zukunft, an die ich glaube und auf die ich hoffe, dem Arbeiter Lebensbedingungen und eine soziale Lage vorbehalten sein werden, die ich mit herzlichster Freude willkommen heiße.“

Als ein dänischer Genosse, ein Mitarbeiter vom Kopenhagen Sozialdemokraten, ihm gesprächsweise mitteilte, Björnson habe sich für einen Sozialisten erklärt, meinte Ibsen: „Ja, das dürfte ich auch sein.“ In diesem „dürfte“ steckt der ganze Ibsen.

**Wie Ibsen dichtet.** Jäger, der Freund und Biograph des dahingeshiedenen großen Dramatikers, hat uns über Ibsens Arbeitsweise sehr interessante Nachrichten gegeben:

„Gegen sieben Uhr im Sommer, etwas später im Winter steht er auf. Er nimmt sich übermäßig viel Zeit zum Ankleiden; es ist ihm nämlich zur Gewohnheit geworden, umherzugehen und seine dichterischen Pläne auszuarbeiten, während er sich ankleidet, und deshalb braucht er anderthalb Stunden, ehe er fertig ist. Hierauf genießt er ein leichtes Frühstück, und Schlag neun Uhr sitzt er am Schreibtisch. Er liebt es, durch den bis vier helle Zimmer auf und ab zu gehen, wenn er an seinen Schauspielen schreibt. So verbringt er vier Stunden des Vormittags spazierend und schreibend, spazierend und spazierend, während er von Zeit zu Zeit einige Zeile aus einer ganz kurzen Pfeife tut. Sonst raucht er nicht Tabak. Um ein Uhr ist er mit der Arbeit fertig und geht vor dem Mittagessen an die Luft. Am Nachmittag liest er. Er speist zeitig zu Abend und geht zeitig zu Bett.“

So verläßt sein Tagewerk jahraus, jahrein. Selbst auf Reisen sucht er soviel wie möglich seine gewohnte Lebensweise zu beobachten. Seine Arbeitsweise ist sehr interessant und charakteristisch. Wenn er sich für einen Stoff entschieden hat, durchdenkt er ihn lange und sorgfältig, ohne die Feder aufs Papier zu setzen. Viel von dieser Gedankenarbeit geht auf langen einsamen Spaziergängen vor sich. Wenn das Ganze in groben Umrissen durchdacht ist, schreibt er einen Entwurf nieder, und dann beginnt die Ausgestaltung, die rasch von statten geht. Schließlich liegt die Niederschrift fertig vor; aber diese Niederschrift ist für Ibsen nichts andres als eine Vorarbeit. Erst wenn er damit fertig ist, scheint er allmählich mit jenen Personen vertraut zu werden, dann erkennt er deren Wesen erst völlig und weiß, wie sie sich ausdrücken. Dann kommt die Umarbeitung in einer zweiten und die Reinschrift in einer dritten Niederschrift. Er sendet keine Arbeit fort, bevor sie nicht in vollständiger Reinschrift vorliegt.

Der Sommer ist seine beste Arbeitszeit. Im Winter ist er hauptsächlich beschäftigt, seine Pläne zu durchdenken. Im Sommer führt er sie aus. Fast alle seine Stücke sind im Sommer geschrieben worden. Wenn Ibsen einen Plan auszuarbeiten beginnt, nimmt er nur noch die allernötigste Nahrung zu sich. Ein kleines Stück Brot und eine halbe Tasse schwarzen Kaffees ist alles, was er genießt, wenn er sich morgens an die Arbeit begibt. Wenn er mehr zu sich nehmen wollte, würde es ihn am Arbeiten hindern, meint er.“

Diese Schilderung Jägers wird durch einige kurze Bemerkungen Lindaus nach einem Besuch bei Ibsen ergänzt:

Er arbeitet in ziemlich gleichmäßigem Tempo und braucht zur Niederschrift eines jeden Stückes etwa fünf Monate. Die übrigen sieben Monate des Jahres füllt er mit den ungeschriebenen Vorarbeiten für das Stück aus. Jedes Stück schreibt er dreimal in völlig von einander verschiedenen Redaktionen, soweit es sich um das Formale handelt. Am Wesen des Stückes selbst wird nicht mehr gerüttelt, sobald er sich zum erstenmal an den Schreibtisch setzt. Seine erste Niederschrift ist ganz unfertig, stizzenhaft, gewissermaßen nur die Untermauerung. Da sagt er ohne Rücksicht auf die Gebote der praktischen Bühne alles, was er sagen will, und hält sich auch nicht dabei auf, wie er es gerade sagt. Die stärkste Veränderung erfährt das Stück bei der zweiten Umgestaltung. Da entsteht aus der ersten Aufzeichnung das festgegliederte szenische Gebilde. Da erhält auch der Dialog schon im großen und ganzen seine endgültige knappe Fassung. Die dritte Redaktion ist eigentlich nur Reinschrift in noch strafferer und präziserer Form.“

Wenn Ibsen an einer neuen Dichtung arbeitet,“ erzählt der Freund und Landsmann des Dichters Paulsen, war tiefste Stille und Abgeschlossenheit seine unerlässliche Forderung. Im Augenblick der Empfängnis konnte ein Windhauch, eine Kleinigkeit ihn stören. Er sonderte sich am liebsten von allem und allen ab, wollte in oeffentlichem Sinn in ein Kloster gehen. Wie

die Seidenraupe an ihrem Kofon, spann er einsam und unaufhörlich an seiner Idee, verfolgte sie bis in ihre kleinsten Nuancen und knüpfte den Faden schweigend von einem Tage bis zum andern. Sich aus seiner Phantasiwelt loszureißen, um eine der gewöhnlichen Alltagspflichten zu erfüllen, bereitete ihm eine wahre Pein. Ein Geschäftsbrief, der notwendigerweise beantwortet werden mußte, ein Besuch, den er abzuwarten gezwungen war, konnte dann auf seine Stimmung wie ein Steinwurf wirken, der brutal ein Loch in sein feines, spitzgenähtes Gedankengewebe riß."

**Nicht veröffentlichte Briefe Ibsens.** Ein Kopenhagener Schriftsteller, der die Zustände im Hause Ibsens genau kennt, erzählte einem Mitarbeiter der N. F. B. vor kurzem folgendes: "Als die Briefe Ibsens gesammelt wurden, hatten die Herausgeber einen unlieblichen Kampf mit der Gattin Ibsens zu bestehen. Diese setzte es durch, daß in die Sammlung seiner der vielen Briefe aufgenommen werden durfte, die Ibsen an eine Frau geschrieben hat, an der er mit tiefster Verehrung hing. Mit dieser Frau, einer norwegischen Künstlerin, stand Ibsen durch viele Jahre und bis zu seiner Lösung in regelmäßiger Korrespondenz. Er, der Schweigsame, schrieb ihr fast täglich einen ausführlichen Brief, in welchem er ihr seine tiefsten Erlebnisse, seine geheimsten Empfindungen beichtete."

Die ganze Korrespondenz ist erhalten und ist im Besitze seiner Frau, die sie als kostbarstes Kleinod hütet. Und dieser Briefwechsel, der zugleich ein großartiges, ganz persönlich gehaltenes Tagebuch Ibsens darstellt, wird auch zu gelegener Zeit veröffentlicht werden. Die Gattin Ibsens aber wahrte immer eifersüchtig ihre Rechte. Sie hat jener heute auch schon betagten Freundin Ibsens den Zutritt zu seinem Krankenzimmer verweigert, und, wie streng sie bei der Sichtung der Ibsen-Briefe verfuhr, das beweist der Umstand, daß sie zum Beispiel selbst einen harmlos herzlichen Brief zurückwies, den Ibsen einst an die junge Tochter von Georg Brandes geschrieben hat."

Dadurch bekam die in deutscher Sprache erschienene Sammlung der Ibsen-Briefe einen so nüchternen Charakter, darum gibt sie von der Persönlichkeit Ibsens eine so einseitige Vorstellung. Man hat eine lange Reihe von Geschäfts-Briefen Ibsens aufgenommen und die innigsten, wärmsten Briefe, die Ibsen eben nur an Frauen geschrieben hat, ausgeschlossen."

**Die letzten Jahre Ibsens.** Die Ursache des Todes Ibsens war ein Schlaganfall. Schon vor mehreren Jahren, kurz nach Beendigung seines letzten Wertes Wenn wir Toten erwachen, meldeten sich die ersten Anzeichen, aber seine starke Natur vermochte den wiederholten Anfällen standzuhalten. Dagegen setzten sie seinem dichterischen Schaffen ein Ziel, und Ibsen war fast beständig an sein Heim gebannt. Nur eine Zeitlang besserte sich sein Zustand derart, daß er mit einem Begleiter Ausfahrten machen konnte. Aber schließlich machte sich sein hohes Alter geltend, und besonders litt er im letzten Winter. Sprechen konnte er überhaupt nicht mehr. Der Schlaganfall, den er in der Nacht vor dem Tode erlitt, hatte völlige Bewußtlosigkeit zur Folge.

In den letzten Jahren soll Ibsen fürchtbar gelitten haben. Seine Verwandten waren ängstlich bedacht, ihn von aller Welt abzuschließen, und sein Sohn, Sigurd Ibsen, sagte, daß dies geschehen müsse, „denn es sei, als ob man ein Grab öffnen würde“.

Als in die letzten Jahre, wo sich die ersten Anzeichen seiner Krankheit einstellten, führte Ibsen in Christiania daselbe geregelte Leben wie in München, Dresden oder Rom. Ibsens Wohnung war durchaus nicht eigenartig. Aus einem hellen großen Wohnzimmer kam man in den Salon, aus dem Salon in das Speisezimmer, lauter gut eingerichtet eingerichtete Räume, die in nichts verrieten, daß ein Befonderer sie bewohnte, es sei denn durch die Bilder an den Wänden, die nach langen Irrfahrten hier Ruhe gefunden haben. In das Speisezimmer stieß Ibsens Arbeitszimmer, wo seine liebsten Bücher hingen. Der Schreibtisch konnte als Musterbeispiel für die fabelhafte Ordnungsliebe seines Besitzers gelten. Da war das Papier fein aufgeschichtet, Bleistift, Peife, Papiermesser lagen immer auf derselben Stelle. Uebrigens sah man auf einem kleinen Täßchen einen kleinen holzgeschnittenen Bären, ein schwarzes Teufelchen oder drei kleine Kaninchen aus Kupfer, mit denen Ibsen gern zu spielen pflegte, wenn er arbeitete.

### Seiteres.

**Onkel Wolf und der Inspektor.** Der Onkel Wolf, Gott hab ihn selig, war Hausierer und wohnte in Proskant. Einmal in einer Dorfwirtschaft will er an einen polnischen Wirtschaftsinpektor etwas verkaufen, drei Meter Stoff zum

Anzug, oder ein paar Lederhosen oder sonst etwas. Vergeblich. Der Pole sieht sich alles lange an, tadelt die Ware, bietet schließlich einen Spottpreis und kauft nichts. Er steht auf und bezahlt seine Zeche. Der Onkel Wolf hat aber denselben Weg nach Slupja, wo der Inspektor wohnt.

Da ruft er ihn zurück: „Banje Inspektor, ich geh' ja auch nach Slupja, ich bezahl nur erst das Gläsche Schnaps was ich hab getrunken. So, jetzt hab ich mein letzten Pfennig ausgegeben. — Banje Inspektor, kaufen Sie mer wirklich nichts ab?“

„Hab ich doch gesagt, was ich geb.“

Dem Onkel Wolf ging die Galle über.

„Nu mecht ich Ihn noch was sagen, Banje Inspektor, e Gefallen kenn Sie mer doch tun. Gehn Sie, borgen Sie mer etwas Geld, ich hab den letzten Pfennig hier ausgegeben, aber deswegen bleib ich Ihn doch noch sicher. Gehn Sie, borgen Sie mer wenigstens e Taler.“

„Is nich, mach ich nich, borg ich nich kein Geld niemals nich weg. Is sich so mein Prinzip.“

„Aber, Banje Inspektor, Sie kriegen das Geld bestimmt wieder, und übrigens hier haben Sie meine ganze Ware zum Pfand.“

„So, das is sich andre Sache,“ sagt der Inspektor, „aber wenn ich in vierzehn Tagen nich das Geld nicht zurück hab, is sich die ganze Ware Eigentum meiniges. Verstanden? Banje Gastwirt, Sie sind Zeuge. Hier, Sub, hast Du den Taler.“

Der Onkel Wolf willigt ein und nimmt den Taler, der Inspektor nimmt das große Paket. Es wog einen halben Zentner, und der Weg nach Slupja war über eine Stunde weit.

Unterwegs mußten sie häufig Halt machen, Banje Inspektor wuschle sich den Schweiß, aber das Paket gab er nicht für einen Moment aus der Hand. Desto häufiger wiederholte er: „Wenn ich in vierzehn Tagen nich mein Geld nicht zurück hab, is das ganze Paket Eigentum meiniges. Der Gastwirt is Zeuge.“

Als sie nun endlich in Slupja angelangt sind, nimmt der Onkel Wolf, Gott hab ihn selig, den Taler aus der Tasche und sagt:

„Banje Inspektor, daß Sie sehen, daß Se's mit einem ehrlichen Menschen zu tun haben. Hier haben Sie den Taler wieder, und geben Sie mer mein Paket.“ (Simplicissimus.)

### Kleine Knackmandeln.

**Auflösung aus Nr. 21.** 137. Aufgabe: Auf die Himmelfahrt verzichten die Arbeiter gern, wenn man ihnen das Leben erträglich macht.

**Richtige Lösungen** sandten ein: J. Gathmann, S. Meßger, Frau Bartsch, G. Schröder, Frau Strehel, G. Schöls, G. Dreßler, R. Kummerow, S. Stannarius, Maritimus, Frau R. Riedel, G. Gerig, D. Klob, R. Hillner, H. Schaarschmidt, D. Vöfler, D. Schnelle in Halle; H. Strehler in Bitterfeld; C. Klapper, S. Bod in Gisleben; Fr. Rothe in Gammitz; W. Pöhler in Kröfzulin; B. Einax in Merseburg (verzichten statt guttren); Th. Nagler in Meuschau; F. Engelmann in Groß-Mühlau; P. Foth, Frau Grunert in Naumburg; R. Montag in Thaldorf (verzichten statt verzichten); W. Andres, S. Spahr in Weizenfels; R. Otto in Wildschütz; E. Götz, R. Neupert, S. Bekold in Zeitz; S. Schnelle in Zwintzschöna.

### Briefkasten der Rätsellede.

**Maritimus.** Das andre wird mit verwendet werden.

**R. B.** Aus „Pfarrherren“ war nur die Silbe en zu nehmen; das t lag schon im vorhergehenden Worte „bestichtigen“.

### Neue Aufgabe.

Rrrr! Ein andres Bild!

In jedem der nachstehenden Wörter soll der Anfangsbuchstabe durch einen andern ersetzt werden, so daß andre Wörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben der neugebildeten Wörter ergeben dann den Namen eines Mannes, dessen Andenken den Arbeitern unbergänglich ist:

Ball, Augen, Sumpf, Lichter, Grade, Fuß, Unna, Rasen, Hamm, Wicht, Ohr, Boune, Paul, Ort, Sage, Dachs, Aische. (Man nennt diese Art Rätsel Laufschrätel.)

**Lösungen** sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an

Redaktion des Volksblattes,  
Rätsellede der Unterhaltungsbeilage.